

Jürgen Stenzel

„Die Schlechten sind anders – die Andern sind schlecht!

Constantin Brunners Antisemitismustheorie

I

Der 1862 in Altona geborene, im jüdischen Glauben erzogene Philosoph Constantin Brunner hieß ursprünglich Leo Wertheimer. Er studierte am jüdischen Lehrerseminar in Köln, dann Philosophie und Geschichte in Berlin und Freiburg. Seit 1891 arbeitete er als Redakteur und Literaturagent in Hamburg und gab dort unter anderem die literarische Zeitschrift *Der Zuschauer* heraus.¹ 1895 übersiedelte Brunner mit seiner Frau Leoni und seinen Stieftöchtern nach Berlin, wo er, unterstützt von einer Mäzenin, seine philosophischen Gedanken niederzuschreiben begann. Bis zu seiner Emigration 1933 lebte er zurückgezogen als Privatgelehrter in Berlin und Potsdam. In 14 Büchern und zahlreichen Aufsätzen legte er seine philosophische Lehre dar und griff dabei auch in die politischen Debatten seiner Zeit ein. Er nahm insbesondere zur „Judenfrage“ zwischen 1911 und seinem Tod im niederländischen Exil 1937 so ausführlich und prägnant Stellung, dass er wohl zu den Autoren gezählt werden kann, die sich zu dieser Zeit am gründlichsten mit dem Antisemitismus auseinandergesetzt haben.²

1 Brunner, Constantin und Leo Berg (Hrsg.): *Der Zuschauer*. Monatsschrift für Kunst, Litteratur, Kritik und Antikritik. Hamburg 1893. 1894–1895 gab Brunner die Zeitschrift zusammen mit Otto Ernst heraus, unter dem Titel: *Der Zuschauer*. Halbmonatsschrift für Kunst, Litteratur und öffentliches Leben.

2 Zu Brunners philosophischem System s. Matthes, Hendrik: *Constantin Brunner*. Eine Einführung. Düsseldorf 2000 (enthält auch eine Brunner-Anthologie) sowie Stenzel, Jürgen: *Die Philosophie Constantin Brunners*. Essen 2003 (Brunner im Gespräch 7). Brunners Leben, Werk und Wirkung lässt sich wohl am besten anhand seines jüngst edierten Briefwechsels (im Folgenden: Briefe) nachvollziehen: Stenzel, Jürgen und Irene Aue-Ben-David (Hrsg.): *Constantin Brunner*. Ausgewählte Briefe 1884–1937. Göttingen 2012 (darin auch die zur Zeit umfangreichste Brunner-Bibliographie). Eine Kontextualisierung wurde auf einer Brunner-Tagung 2012 im Jüdischen Museum in Berlin versucht. Daraus ist der Sammelband *Constantin Brunner im Kontext* hervorgegangen (hrsg. von Irene Aue-Ben-David, Gerhard Lauer und Jürgen Stenzel. Berlin, Jerusalem 2014), in dem sich auch vier Aufsätze zu Brunners Antisemitismustheorie und Zionismuskritik befinden: Conradi, Elisabeth: Eine Erörterung der „Antisemitenfrage“ bei Constantin Brunner: Brunners Antizionismus im historischen Kontext; Kilcher, Andreas: „Das Gebot der Anpassung“. Constantin Brunners Ausweg aus dem Judentum; Zimmermann, Moshe: *Judenhass, Zionistenhass, Deutschenhass*. Zu

Brunner hat nicht nur viele antisemitische Äußerungen und Schriften analysiert, sondern auch eine Theorie entwickelt, mit der er diese seiner Ansicht nach gefährlichste gesellschaftliche Denkweise und politische Intention seiner Zeit zu verstehen und zu bekämpfen versuchte. Durch die Einbindung von Zeitereignissen wurde er zugleich zum Kommentator der politischen Umsetzung des Judenhasses durch die Nationalsozialisten. Dabei wirken Brunners Bücher, Broschüren und Artikel wegen ihrer Eindringlichkeit gelegentlich wie Werbeschriften gegen die Judenhetze und für ein gesellschaftlich und politisch anderes Deutschland.

Es mag erstaunlich sein, dass diese emphatische Bemühung heute fast in Vergessenheit geraten ist, aber es gibt Gründe dafür. Brunner schrieb in seinen „Judenbüchern“ zwar für die Öffentlichkeit, auch die seiner Zeit, aber er verstand sich doch weit mehr als zeitloser, monologischer Denker, der in der Einsamkeit an seinem Werk zu schaffen hat.³ So schloss er sich kaum den zeitgenössischen Diskursen an, hielt sich abseits von Universitäten, literarischen und philosophischen Zirkeln und verkehrte nur mit denen, die ihn privat aufsuchten. Sein Hang zu Pathos und Selbststilisierung beförderte wohl, dass sich ein Anhängerkreis um ihn bildete, der andere eher abschreckte. Im Kreise der Fachphilosophen wurde Brunner weitgehend ignoriert. Seine Gesellschaftslehre allerdings wurde gelegentlich rezipiert: Insbesondere seine Behandlung der „Judenfrage“ wurde damals durchaus zur Kenntnis genommen, wenn auch vielen Brunners Lösung als zu radikal erschien.⁴ Brunners Ton, sein Stil und seine Sprache wirkten wohl schon damals wie aus der Zeit geraten: Er verstand sich als antimodern; das kernige Deutsch erinnert an Luther; philosophisch greift er Kant und Nietzsche scharf an und folgt in vielem Spinozas Einheitslehre.

Wie Spinoza denkt Brunner deterministisch.⁵ Freiheit hält er für eine Täuschung: Wir sind verflochten in die natürlichen Prozesse und können nur

nennen sind in diesem Zusammenhang auch die früheren Aufsätze von Ritter, Frederick: Constantin Brunner und seine Stellung zur Judenfrage. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts. Neue Folge 14 (1975) H. 51. S. 40–79; Erkelenz, Thomas: Zur Systematik der Staats- und Gesellschaftslehre Brunners. In: Internationaal Constantin Brunner Instituut (Hrsg.): Der Mensch in seiner Welt (Vorträge). Husum 1991. S. 29–56; ders.: Der Emanzipationsgedanke im Werk Brunners. In: „Ich habe einen Stachel zurückgelassen...“ Beiträge zum Constantin Brunner-Symposium. Hamburg 1995. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Essen 1995 (Brunner im Gespräch 4). S. 251–264; Walther, Manfred: Recht, Zwang und Freiheit oder Der Rechtsstaat als Egoismus zweiter Stufe. Constantin Brunners Rechts- und Staatsphilosophie. In: Stenzel (Hrsg.), „Ich habe einen Stachel zurückgelassen“, S. 119–140.

3 Eine seiner autobiographischen Schriften betitelte Brunner: Vom Einsiedler Constantin Brunner. Potsdam 1924.

4 Zur Rezeption der Auffassungen Brunners siehe Brunner, Briefe (wie Anm. 2).

5 Zu Brunners umfangreicher Spinozarezeption siehe Stenzel, Jürgen: Philosophie als Antimetaphysik. Zum Spinozabild Constantin Brunners. Würzburg 2002 (Schriftenreihe der Spinoza-Gesellschaft 10).

denken, was wir „bewegt sind“,⁶ meint er, und hält daher auch die Gesellschaft nicht für das Produkt vernünftiger Überlegungen. Zwar mutet bei Brunner vieles aufklärerisch an – seine ständigen Aufforderungen, das Denken zu benutzen, sich um die Wahrheit zu bemühen, sein Kampf gegen die Unvernunft und das bloß Affektive, Triebhafte –, aber er lässt andererseits, ähnlich wie Hegel, keinen Zweifel daran, dass die Geschichte für ihn ein selbstständig und zwangsläufig ablaufender Vorgang ist. So heißt es zum Beispiel einmal in Bezug auf die „Judenfrage“: Sie „macht sich [...] geschichtlich von selber; davon bin ich überzeugt. Die Geschichte macht uns schon, daß wir die Geschichte machen, auch gegen unsren Verstand und Willen.“⁷

Allerdings ist Brunner keineswegs der Ansicht, dass die Geschichte ein geheimes Programm verfolge und etwa auf ein Ideal zuläuft. Anders als Hegel meint er, dass die Vernunft sich nicht etwa stetig weiter durchsetzt, sondern Hochkulturen durchaus in die Barbarei zurücksinken können. Geschichte sei ein Ideenkampf, dem die gesellschaftlichen Verhältnisse entsprechend folgen. Für Brunner ist es ein Kampf zwischen „Geist“ und „Aberglaube“, das heißt zwischen der ewigen Vernunft oder Wahrheit und immer wieder neuen verabsolutierten Pseudowahrheiten, die uns das Leben schwer machen und die Menschen gegeneinander aufbringen. Zu diesen abergläubischen Denkweisen zählt Brunner auch das für ihn größte Verhängnis seiner Gegenwart, den Antisemitismus.

Brunners Antisemitismuskritik ist komplex. Brunners Analysen sind zum Teil empirisch, aber er argumentiert doch meist philosophisch und psychologisch, nicht selten auch historisch, gelegentlich biologisch-naturwissenschaftlich oder auch ethnologisch. Nicht zuletzt ist Brunners Motivation aber auch politisch, weil es hier um eine Störung des Zusammenlebens der Menschen geht, die er beseitigen möchte. Er denkt daher bei seinen Analysen immer eine politische Theorie mit, die er der antisemitischen Denkweise gegenüberstellt und für deren Durchsetzung er mit seinen Büchern wirbt. Wegen seiner jüdischen Herkunft und Erziehung, aber auch seiner starken Auseinandersetzung mit der jüdischen Religion in seinen Studentenjahren, zudem auch antisemitischen Ausschreitungen, die er aus nächster Nähe erlebte, fühlte sich Brunner geradezu selber schicksalhaft in die Diskussion der „Judenfrage“ hineinverwoben.

Antisemitische Hetzkampagnen hat er schon während seiner Studentenzeit in Berlin erlebt, zum Beispiel die Agitationen Adolf Stoeckers für die Deutsch-

⁶ Brunner gründet seine Theorie auf eine sehr breit ausgeführte Bewegungslehre, die für das Physische und Psychische gleichermaßen die Grundlage bildet. Siehe Brunner, Constantin: *Die Lehre von den Geistigen und vom Volke*. Berlin 1908. Neuauflage Potsdam 1927 sowie Neuauflage Stuttgart 1962.

⁷ Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 391.

konservative Partei im Herbst 1884: „Es stehen für uns die Rechte der Menschheit auf dem Spiele“, kommentierte Brunner die Ereignisse: „Man will uns den Boden unter den Füßen in unerhörter Weise entziehen, es sind empörende Waffen, die man gegen uns schwingt.“⁸ Und schon damals empfand Brunner dies als Vaterlandsverrat: „Ich habe mein Deutschland lieb [...] – aber ich beweine, was mein Vaterland so schmächtig schändet & seiner Größe ein ewiger Schandfleck bleiben wird.“⁹ Was ihm so bedenklich erschien, war nicht nur der Hass und die Wut Einzelner, „sondern einer vollkommen organisierten Partei, deren gewaltiger Uebermacht wir“ – er meint die Juden – „über kurz oder lang erliegen werden“.¹⁰

Trotz dieser Einschätzung sollte es noch 30 Jahre dauern, bis Brunner diese Zusammenhänge philosophisch in den Griff zu bekommen versuchte. Nach langer Arbeit erschien zunächst 1908 der erste Doppelband seines philosophischen Systems unter dem Titel *Die Lehre von den Geistigen und vom Volke*¹¹ und 1909 noch ein kleiner Nachtrag, die Streitschrift *Spinoza gegen Kant und die Sache der geistigen Wahrheit*.¹² Neben den theoretisch philosophischen Themen – Erkenntnistheorie, Wissenschaftslehre und Psychologie – skizziert Brunner in beiden Büchern auch schon sein Gesamtsystem: Es gibt drei „Fakultäten“ des Denkens, meint er, den „praktischen Verstand“, den „Geist“ und den „Aberglauben“. Allen Menschen gemeinsam ist das Denken des praktischen Verstandes, aber dieser ist immer gegründet entweder im wahrhaften, dem geistigen Denken, oder aber im Denken eines fiktiven Absoluten, das Brunner Aberglaube nennt. Tatsächlich denken nur wenige Menschen geistig, meint er; diese Wenigen nennt er „die Geistigen“. Die Masse denkt, so sieht es Brunner, in stets veränderten Formen immer nur abergläubisch; er bezeichnet sie als „das Volk“.

Nach seiner Darlegung des praktischen Verstandes in der *Lehre* wollte Brunner sein System noch durch zwei weitere, ähnlich systematische Bände fortführen, ein Buch über das geistige Denken und eines über den Aberglauben, hat es aber vorgezogen, die Themen beispielhaft in verschiedene Kontexte eingebettet zu behandeln. So entwickelte er seine Philosophie des Geistes zum Beispiel 1921 in dem Buch *Unser Christus oder das Wesen des Genies*¹³ anhand der

⁸ Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 50.

⁹ Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 51.

¹⁰ Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 53.

¹¹ Brunner, *Lehre* (wie Anm. 6).

¹² Brunner, Constantin: *Spinoza gegen Kant und die Sache der geistigen Wahrheit*. In: Meinsma, Koenraad Oege (Hrsg.): *Spinoza und sein Kreis. Historisch-kritische Studien über holländische Freigeister*. Berlin 1909. S. 1–83. Brunners Schrift erschien auch separat: Berlin 1910. Neuausgabe Assen 1974.

¹³ Brunner, Constantin: *Unser Christus oder das Wesen des Genies*. Berlin 1921. Neuausgabe Köln, Berlin 1958. Seine Geistphilosophie präzierte Brunner mit besonderem Bezug zu Platon,

Christus-Figur: Jesus ist für Brunner ein ethisches Genie, das mystisch-intuitiv die Wahrheit dachte und lebte, allerdings von den „Abergläubischen“ bekämpft und „geraubt“ wurde – zu Lebzeiten sei er bekämpft worden von den jüdischen Pharisäern und nach seinem Tode geraubt von jenen, die schließlich eine christliche Religion aus seinem Anliegen gemacht hätten.¹⁴ Brunners Geistlehre ist antimetaphysisch; trotz seiner Sympathie für die christliche Ethik gehört auch Religion für ihn zum Aberglauben.

Abergläubisches Denken entlart Brunner in den verschiedensten Kontexten; seine Werke sind übersät von der Entgegensetzung abergläubischer und geistiger Denkfiguren. Das größte Beispiel des abergläubischen Denkens ist dabei für Brunner der zeitgenössische Antisemitismus. Auch hier wird an die Stelle des Wirklichen ein Fiktiv-Absolutes gesetzt: die germanische Rasse, und den Juden werden schlechte Eigenschaften untergeschoben, sodass diese als das absolut Böse erscheinen.

Über politische Themen hatte Brunner schon 1910/1911 intensiv mit Gustav Landauer diskutiert, so zum Beispiel über Eugen Dühring, dessen antisemitische Äußerungen Brunner kritisierte.¹⁵ Wichtiger war aber die Debatte über den sozialistischen Anarchismus Landauers, von dem sich Brunner deutlich distanzierte.¹⁶ Vermutlich waren diese Diskussionen auch ein Anlass für das erste und grundlegende Buch, in dem Brunner sich politischen Fragen, insbesondere auch dem Antisemitismus, widmete und das schon alle wesentlichen Elemente seiner Antisemitismus- und Staatstheorie enthält, so dass es den Hintergrund für alle späteren Präzisierungen bildete: *Der Judenhaß und die Juden*.

II

Der Judenhaß und die Juden wurde zwischen 1911 und 1914 verfasst, konnte aber wegen des Krieges erst 1918 bei Oesterheld & Co. in Berlin erscheinen.¹⁷ Die Anschauung und die Haltung, die Brunner hier vertritt, stammt aus seinen

Aristoteles und Spinoza später noch in der Schrift: *Materialismus und Idealismus*. Potsdam 1928 (Neuausgabe Berlin 1959; Nachdruck 's Gravenhage 1976).

¹⁴ Brunner, Christus (wie Anm. 13), S. 11, S. 169, S. 247f.

¹⁵ Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 149–152.

¹⁶ Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 120–122, S. 185–242.

¹⁷ Brunner, Constantin: *Der Judenhaß und die Juden*. Berlin 1918. Vermehrte Auflage Berlin 1919. Nachdruck o.O. 1974. Im Folgenden zitiert nach der Neuausgabe: Mit einem Vorwort von Hans Goetz hrsg. von Jürgen Stenzel. Berlin, Wien 2004.

Studentenjahren, erklärte er später in seinem *Nachwort zu meinem Testament*.¹⁸ Das Buch liest sich in vielem wie eine vorweggenommene Replik auf Hitlers *Mein Kampf*. Brunner benennt gleich zu Anfang wesentliche antisemitische Stereotype, zum Beispiel die allgemeinen Unterwanderungs- und Zerstörungängste: Die Juden sind vaterlandslose Betrüger, Verführer, Verderber, erstreben die Weltherrschaft, sind verantwortlich für das gesamte soziale und politische Unglück, wollen die Deutschen zu Sklaven machen, sie vernichten und den deutschen Staat zerstören: „Wir kämpfen gegen sie den letzten Verzweiflungskampf“ – so fasst Brunner die antisemitische Perspektive zusammen.¹⁹ Er stützt sich dabei zum Teil auf Zitate aus antisemitischen Schriften, zum Beispiel die Ritualmordtheorie des seinerzeit viel gelesenen Schriftstellers Max Beyer, der die Auffassung vertrat, die Juden hätten

den festen Glauben, daß durch das Blut derjenigen Völker, unter denen sie dauernd leben, ihr Blut, und zwar allein schon durch den bloßen Verkehr, verunreinigt werde. Um sich nun von Zeit zu Zeit zu reinigen, genießen sie nach dem Gesetz der Isopathie ganz minimale Dosen des fremden Blutes, das sie sich in seiner spezifisch wirkenden Reinheit durch Kindermord verschaffen.²⁰

Mit solchen Zitaten, kruden Verschwörungstheorien – zum Beispiel der Auffassung, dass die in der ganzen Welt zerstreuten Juden durch zwei Jahrtausende hindurch den gemeinsamen Plan zur Unterjochung der „Arier“ verfolgt hätten²¹ – oder auch statistisch unhaltbaren Behauptungen macht Brunner den Antisemitismus unglaublich und lächerlich. Die Substanzlosigkeit und Unlogik der antisemitischen Urteile bewog ihn dazu, den Antisemitismus als eine pathologische Erscheinung anzusehen, die in die psychologische Anthropologie gehört;²² denn wie andere Verrückte ließen sich die Antisemiten auf keine Art ihre Wahnideen ausreden: „Sie halten im Widerspruch zu den wirklichen Umständen daran fest“, schreibt Brunner, „da gibt es kein logisches Korrigieren, weil keine logische Beziehung zwischen den Vorstellungen und deren äußerlich wirklichem Anlaß besteht.“²³

Der Grund für das Vorurteil der Antisemiten liege offen zu Tage: Sie befriedigen mit ihrer Diffamierung der Juden ein persönliches Hassbedürfnis, meint

18 Brunner: *Nachwort zu meinem Testament*. In: Constantin Brunner: *Vermächtnis*. Mit einem Vorwort von Magdalena Kasch hrsg. vom ICBI. Den Haag 1952. S. 130–210, hier S. 169. (Das Buch erschien nur als Privatdruck.)

19 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 4.

20 Beyer, Max: *Gedanken*. Dresden 1892; zitiert nach Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 20.

21 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 14.

22 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 15.

23 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 14.

Brunner. Hass sei, so zitiert er Spinozas „klassische“ Theorie des Hasses: „Unlust, verbunden mit der Vorstellung von der äußeren Ursache dieser Unlust. Der Hassende ist bestrebt, den verhaßten Gegenstand zu entfernen und zu zerstören. Er empfindet Lust, wenn er sich vorstellt, daß, was er haßt, von Unlust erregt oder zerstört wird.“²⁴ Da der Judenhass diese Merkmale aufweise, sei er eine besondere Form des allgemeinen Menschenhasses. Der Begriff „Antisemitismus“ sei eine den Hass verschleiernde, „dummbarbarische Wortverfertigung“,²⁵ weshalb Brunner ihn zu korrigieren fordert: „Weg mit dem Wort Antisemitismus. Das klingt ja wie einer von unsren schlechtgebildeten wissenschaftlichen Terminis und ist geeignet, schwächere Gemüter zu verwirren. Hier ist eine Sache, die nichts mit Wissenschaft, alles nur mit dem Affekt zu schaffen hat. Darum statt Antisemitismus: Judenhaß!“²⁶

Da Brunner den Judenhass für eine Art „Seelenkrankheit“ hält,²⁷ die mehr mit den Antisemiten als mit den Juden zu tun hat – die wirklichen Juden täten „ihrem Haß und Verachtungsbedürfnis kein Genüge“, und so schufen sich die Antisemiten „imaginäre Juden“²⁸ –, formuliert er das eigentliche Problem schon im Titel des ersten Kapitels von *Der Judenhaß und die Juden* um: Es gehe nicht um die „Judenfrage“, so meint er, sondern um die „Antisemitenfrage“.²⁹ In der Literatur gegen den Antisemitismus fehle ein „Grundbuch“, in dem die „menschliche Seelenbeschaffenheit und im besonderen das Urteil“ analysiert werde, das heißt „welch eine Bewandnis es eigentlich mit der Fähigkeit auf sich hat, die wir Urteil nennen, wieweit sie überhaupt zum Urteilen und Verstehen geeignet ist“.³⁰ Die Berechtigung seines Werkes sieht Brunner in der Betrachtung der allgemeinen menschlichen Beschaffenheit – aus der die Urteile der Antisemiten abgeleitet werden könnten und müssten –, zugleich aber auch in einer richtigen Bestimmung der „jüdischen Rasse“.³¹

Weil der bloße, offene Hass gegen die Juden kaum gesellschaftsfähig sei, versuchen die Antisemiten vermeintlich plausible Gründe für die Minderwertigkeit der Juden anzugeben, meint Brunner. Er erwähnt zum Beispiel den christlichen Antisemitismus³² und den wirtschaftlichen, das heißt den

²⁴ Zitate aus dem 3. Buch der *Ethik* Spinozas, zusammengestellt von Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 17.

²⁵ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 16.

²⁶ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 17.

²⁷ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 15.

²⁸ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 7.

²⁹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 3.

³⁰ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 6f.

³¹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 6.

³² Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 18, S. 147f.

„Futterneidantisemitismus“.³³ Die aktuellste, radikalste und gefährlichste Ausprägung des Judenhasses sei aber der rassische Antisemitismus, der seinen Hass mittels einer Rassentheorie stütze³⁴ und ihn dadurch „wissenschaftlich maskiert“.³⁵ Über die Unhaltbarkeit und Unsinnigkeit dieser „Theorie“ echauffiert sich Brunner lang und breit und unterzieht sie einer groß angelegten Kritik.

Er referiert, dass im 19. Jahrhundert versucht wurde, die vielen Sprachen auf drei Sprachenurstämme zurückzuführen: das Semitische, Hamitische und Japhetitische, und diese Ursprachen, so meinte man, seien von unterschiedlichen Rassen gesprochen worden. Brunner hält dagegen: „Wären tatsächlich einmal drei Ursprachen gewesen, so brauchten deswegen natürlich noch nicht auch drei Urrassen gewesen zu sein – das ist wohl ein bedenklicher Schluß, die Eine Sprache Redenden auch als Eine Rasse anzusehen, zum Beispiel die Irländer oder die Neger englischer Kolonien, weil sie englisch reden, als Angelsachsen“. Zudem hätten sich die drei Ursprachen im Laufe der Geschichte verändert und in etwa 1500 Sprachen der Erde aufgelöst. Dass unter dieser Bewandnis die drei Rassen in ihren Eigentümlichkeiten unverändert geblieben sein sollen, erscheint Brunner nicht plausibel.³⁶

Aber auch schon der hier benutzte Begriff der Rasse ist nach Brunner wissenschaftlich unhaltbar: Es ließen sich zwar überall Eigentümlichkeiten, „aber nur in der beständigen Wandlung und Anpassung an die verschiedenartigen Bedingungen des Lebens“ beobachten.³⁷ Es gebe – hier folgt Brunner Goethe und Lamarck – keine festen, stabilen Rassen, sondern nur Einzelwesen.³⁸ Mit Buffon sagt Brunner von der Rasse, dass sie „so lange dauert wie die Umwelt dieselbe ist und wieder verschwindet, wenn diese sich ändert“.³⁹ Von festen menschlichen Rassen zu reden sei also, wie auch der Sprachwissenschaftler Friedrich Müller sage, „eine leere Phrase, ein purer Schwindel“.⁴⁰

Mit Bezug auf verschiedene, uns heute nicht mehr geläufige wissenschaftliche Arbeiten begründet Brunner seine Position biologisch und ethnologisch: Aus der wesentlichen Übereinstimmung aller Menschen bezüglich ihrer Anatomie und Physiologie (Blut, Temperatur, Atmung, Ernährung, Assimilation, Reproduktion) folgert er, dass die Menschheit „einheitlich“ ist.⁴¹ Auch das „Seelische“

33 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 236, 321.

34 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 17

35 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 18.

36 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 19.

37 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 22.

38 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 23f.

39 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 24.

40 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 26.

41 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 26.

beweise diese Einheitlichkeit, wie die Völkerkunde zeige. Es herrsche eine „Einstimmigkeit des Denkens, Empfindens, der Fähigkeiten, der Rechtsinstitutionen, der Sitten und Gebräuche, der Verirrungen und grotesken Ungeheuerlichkeiten, welche auf der gleichen Stufe der Entwicklung unter den räumlich wie zeitlich entlegensten Menschen angetroffen“ werde.⁴² Als Beispiel zitiert Brunner die *Studie zur Entwicklungsgeschichte des Familienrechts* des Rechtsethnologen Albert Hermann Post, nach der uns bei Völkern, die nachweislich keinen Kontakt miteinander gehabt haben können, „ganz dieselben Grundlagen der Organisation begegnen“.⁴³ Und Brunner bringt noch einen anderen, interessanten Beleg: „Man denke nach über die Aufnahme zum Beispiel der Religion der Juden durch die Germanen. Die Germanen, Arier, haben zurzeit keine eigene, selbawachsene Religion und stehen auch den von Ariern erzeugten Religionen, der zoroastri-schen, brahmanischen und buddhistischen, fremd gegenüber. Das allein schon sollte zu denken geben entgegen dem Gerede von Kongenialität nur bei Konsanguinität der Rassen“.⁴⁴ Wie beim Blut des Menschen, so sei es auch hinsichtlich „der Übertragung und Kreuzung von Gedanken“; diese sei nicht nur zwischen allen Menschen möglich, sondern auch wichtig für die Kultur der Menschheit.⁴⁵

Mit seiner Auffassung der wesentlichen Gleichheit der Menschen leugnet Brunner aber nicht die Verschiedenheit der Individuen und auch nicht die relative Einheit größerer Menschengruppen. Soweit es sich hier um biologische Verschiedenheiten handelt, wo Menschen gemeinsame Merkmale der Abstammung besitzen, hat er nichts dagegen, diese als „Rassen“ zu bezeichnen. Aber dies geschehe nur aus „praktischen“ Gründen und nicht, weil es unveränderliche Rassen gebe.⁴⁶ Bei den Rassenunterschieden handle es sich „um Variationen, die Übergänge ineinander aufweisen und die fruchtbar untereinander sind – es handelt sich um Variationen des einheitlichen Menschentyps, die nur Variationen auf der Oberfläche sind“. Mit dem Zoologen und Begründer der Anthropogeographie Friedrich Ratzel hält Brunner fest: „Es gibt nur eine einzige Menschenart, deren Abwandlungen zahlreich sind, aber nicht tiefgehen.“⁴⁷ Und so hebt er als Ergebnis hervor:

Einheit des Menschengeschlechts, wie wir sie annehmen, bedeutet, im Gegensatz zur Annahme von festen Menschenrassen, daß alle Menschen unter denselben Verhältnissen und Entwicklungsbedingungen rassenlos gleich wären, und Rassen bedeuten danach die

⁴² Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 26.

⁴³ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 26.

⁴⁴ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 26f.

⁴⁵ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 27.

⁴⁶ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 30.

⁴⁷ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 27.

Menschen verschiedener Verhältnisse und Entwicklungsstufen; wobei denn Rassenhaß bedeuten würde, daß die Menschheit sich selber haßt in der Verschiedenheit ihrer Erscheinungsformen.⁴⁸

Vor diesem Hintergrund erscheint die Unterscheidung einer „arischen“ von einer „jüdischen“ Rasse als höchst problematisch. Brunner meint, es existiere – das gelte insbesondere für die europäischen Nationen – überhaupt keine Rasse von „ursprünglicher Reinheit“ mehr. Wissenschaftlich ließe sich nur belegen, „daß sämtliche Menschen Mischlinge sind und bei weitem die meisten das Kreuzungsprodukt unzähliger ethnischer und anthropologischer Gruppen“.⁴⁹ Das gelte auch für die Juden, die zwar über die längste Abstammungserinnerung verfügen würden, sich aber schon immer, selbst schon in den biblischen Zeiten, mit Nichtjuden vermischt hätten.⁵⁰ Der Anthropologe Maurice Fishberg – Brunner bezieht sich auf dessen seinerzeit viel gelesenes Buch *Die Rassenmerkmale der Juden*, das 1913 auf Deutsch erschien – habe gezeigt, dass die Juden im Laufe der Zeit so viel fremdes, darunter auch „arisches“ „Blut“ zugemischt erhalten hätten, dass keiner wissen könne, ob er „wirklich“ Jude sei.⁵¹ Analog könne auch keiner wissen, ob er „wirklich“ Germane sei. Lächerlich erscheinen Brunner die ersten eugenischen Versuche zur Züchtung von reinrassigen Germanen, etwa in der „Landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaft Mittgart“. Er bringt Beispiele, in denen aufgedeckt wurde, dass Antisemiten von Juden abstammen. Das sei kein Wunder angesichts der unglaublichen Menge von Vorfahren, die jeder habe. Ein „Germanenorden“ könne daher auf keiner soliden Grundlage ruhen, wenn er einigermaßen kritisch verführe.⁵²

Aber auch schon die Behauptung der Antisemiten, die Juden ließen sich rein äußerlich von Nichtjuden unterscheiden, weist Brunner als unhaltbar zurück. Es gebe kein einziges besonderes jüdisches Rassenmerkmal. Nicht nur seien die anatomischen und physiologischen Eigentümlichkeiten bei den Juden denen anderer Menschen gleich, auch die vermeintlichen oberflächlichen Merkmale seien nicht spezifisch jüdisch. Brunner folgt hier wieder Fishberg, der seine empirischen Studien so zusammenfasst:

Sorgfältige Erforschung der anthropologischen Charakteristika der Juden hat uns gezeigt, daß es keinen jüdischen Teint gibt, keinen jüdischen Schädeltypus, keine jüdische Statur, keine jüdische Nase, ja nicht einmal ein jüdisches Gesicht. Tatsächlich trifft man viele,

⁴⁸ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 33.

⁴⁹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 34.

⁵⁰ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 35.

⁵¹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 36.

⁵² Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 37.

angeblich den Juden eigentümliche Charakteristika in verschiedenen Proportionen unter den Völkern verschiedenen ethnischen Menschenschlags; weiter zeigte sich, daß gewisse, andern Rassen charakteristische Merkmale häufig auch bei Juden anzutreffen sind. Blondheit zum Beispiel, ein Charakteristikum der ‚Indogermanen‘, ist auch 30 Prozent der deutschen Juden zu eigen; zu 20 Prozent den englischen Juden und in geringerer Proportion den Juden anderer Teile Europas. Selbst der ideale ‚indogermanische‘ Typus, der sich durch die Kombination von Blondheit, hoher Statur und Langköpfigkeit im selben Individuum charakterisiert, ist bei Juden häufig zu sehen.⁵³

Und was die berühmte „Adler- oder Habichtsnase“ betreffe, die angeblich allen Juden zueigen sei, so konnte Fishberg sie nur bei einem Siebtel der Juden feststellen, während sie zum Beispiel unter der altbayerischen Bevölkerung bei fast jedem Dritten vorkomme.⁵⁴

Die Tatsache, dass keine bestimmten jüdischen Rassenmerkmale festzustellen seien, führt Brunner zu der – so später nicht wiederholten⁵⁵ – These, die Juden bildeten *„mit ihrer physischen Äußerlichkeit die Mitte [...] zwischen den Menschheitstypen, die Verschiedenheiten aller an sich tragend und dadurch von allen verschieden“*.⁵⁶ Im Grunde seien die Juden „rasselos“, denn wenn man annehme, „daß die jetzigen Rassen sich differenziert haben aus einer nicht mehr vorhandenen rasselosen Urmenschheit, so dürften in der Tat die Juden dieser rasselosen Urmenschheit am nächsten kommen, unter allen Menschen am meisten Neutrum anthropologicum sein“.⁵⁷ Das aber bedeutet für Brunner, sie sind der „zentrale Typus, der alle die Momente und Grade im Inbegriff enthält“; die „zentrale Rasse“.⁵⁸ Dies sei auch hinsichtlich des Geistigen festzustellen. Auch hier nehme *„die jüdische Rasse eine zentrale Stellung ein“* und habe *„die stärkste Wirkung auf die übrigen Menschheitsrassen ausgeübt“*.⁵⁹

Die Hochschätzung der jüdischen Kulturleistungen, wozu Brunner insbesondere die Bibel und ihre Wirkung zählt – Jesus ist für Brunner ein Jude und das Christentum eine Form des Judentums –, verleitet ihn aber nicht dazu, die „jüdische Rasse“ höher zu stellen als andere. Brunner trennt vielmehr generell Kultur und „Rasse“ scharf voneinander. Kulturleistungen seien nicht Leistungen von „Rassen“, sondern von Einzelnen, manchmal auch von

⁵³ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 47.

⁵⁴ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 48f.

⁵⁵ Vgl. allerdings Brunners Brief vom 25. Juli 1930 an Ernst Ludwig Pinner, in dem er äußert, dass er seine Auffassung über die jüdische „Rasse“ nicht geändert habe. In: Brunner, *Briefe* (wie Anm. 2), S. 437–439.

⁵⁶ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 44.

⁵⁷ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 49.

⁵⁸ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 50.

⁵⁹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 44.

ganzen Völkern; sie würden sich aus historischen Umständen ergeben und nur eine Zeitlang andauern.⁶⁰ Es gebe nicht nur keine beste „Rasse“, weil sich die „Rassen“ beständig verändern und vermischen, sondern auch, weil eine „Rasse“, „die heute tief steht, morgen hochkommen“ könne. Brunner ist der Auffassung: „Keine für die Kultur noch so bedeutende Rasse kann einer andern, die, so viel man weiß, noch nichts zur Kultur beigetragen, zu solchem Beitrage die Fähigkeit absprechen.“⁶¹ Und mit Bezug auf die „Germanen“ erläutert er:

Wenn Germanen geneigt sind so zu tun und zum Beispiel auf die Neger verweisen, so mögen sie ernsthaft die ungeheuren Fortschritte der Neger in den Vereinigten Staaten seit dem Befreiungskriege in Betracht nehmen! Die Germanen haben, das gleiche Stück Weges zurückzulegen, viele, viele Jahrhunderte gebraucht; und wie lange wohl befanden sich die Germanen im Zustande gänzlicher Roheit und Wildheit! Wie, wenn ihnen, auf Grund ihrer damaligen Kulturlosigkeit, von den Römern das Urteil gesprochen worden wäre?⁶²

Mit solchen historischen Widerlegungen geht Brunner zwar auf die Argumentation der Rassentheoretiker ein, aber letztlich hält er die ganze Diskussion über rassische Hintergründe von Kulturleistungen für politisch irrelevant. Sie werden nur negativ bedeutsam, weil sie die Nation und zuletzt auch den Staat gefährden.

Da die Bevölkerungen aller unserer Nationen „Mischblut“ sind, wie Brunner mit Paul Leroy-Beaulieu sagt,⁶³ und so gut wie überhaupt keine „Rassenerinnerung“ in den Bevölkerungsbestandteilen vorhanden sei,⁶⁴ hält er „die Koppelung des Rassenbewußtseins mit dem Nationalbewußtsein“ für unwirklich, künstlich und unsinnig.⁶⁵ Die Rassentheorie mache den Begriff der Nation „zu einem völlig andern als er der Wirklichkeit in unsren Staaten“ entspreche.⁶⁶ „Rasse“ gehöre wie Religion in den Bereich der Gesellschaft, nicht in den der Nation und des Staates.⁶⁷

Eine Nation bilde sich ganz ohne bestimmte Rassenvoraussetzungen dort, wo sich Menschen einer bestimmten Region wegen ihrer ähnlichen Eigenarten, der Sprache und Kultur zusammengehörig fühlen.⁶⁸ Sie müssten lediglich durch ein Gemeinschaftsbewusstsein und ein Verantwortungsgefühl untereinander ver-

⁶⁰ Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 448.

⁶¹ Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 31.

⁶² Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 31f.

⁶³ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 53.

⁶⁴ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 52.

⁶⁵ Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 54.

⁶⁶ Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 52.

⁶⁷ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 54.

⁶⁸ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 51.

bunden sein.⁶⁹ Dieses Nationalgefühl ist für Brunner etwas durchaus Natürliches und auch Wichtiges für die Existenz eines Staates; denn wo dieser „Patriotismus“ fehle, zerfalle die organische Ganzheit.⁷⁰ Der Staat sei daher mehr als „eine Beliebigkeit zusammengewürfelter Menschen unter Rechtsgesetzen“, wie Immanuel Kant meine. Staat und Nation würden einander vielmehr bedingen.⁷¹

Brunner stützt seine Position mit einer, an die klassischen Naturrechtstheorien angeschlossenen modernen Rechtsstaatstheorie. Ausgangspunkt ist der Egoismus des Menschen.⁷² Der Zweck des Staates sei, „Recht und Freiheit“ für das Individuum zu erlangen und zu sichern.⁷³ Doch damit sei der Staat nicht, wie Hobbes und andere Naturrechtler meinten, etwas dem Naturzustand Gegenüberstehendes, sondern er sei selber der Naturzustand des Menschen,⁷⁴ sozusagen sein „vernünftiger Egoismus“. Wie wir einen Trieb zur individuellen Selbsterhaltung haben, so haben wir auch einen Trieb zum Staat, meint Brunner.⁷⁵ Der Staat sei ein „Gemeinschaftsegoismus“⁷⁶, in dem die von Natur unfreien und ungleichen Menschen bis zu einem hohen Grade gleich und frei werden könnten.⁷⁷ Brunner definiert: Der Staat ist „die einheitliche Organisation solcher Einrichtungen und zwangsweise ausführbaren Bestimmungen, durch welche das Leben der Staatsbürger, d.i. der einzelnen Egoisten, als ein Leben des Rechts und der Freiheit möglich wird“.⁷⁸ Um diesen Zweck gegen die egoistischen Einzelinteressen zu erfüllen,⁷⁹ fordert Brunner einen starken Staat: Vorausgesetzt, er ist ein Rechts- und Freiheitsstaat, so dürfe und müsse er gegen die einzelnen Staatsbürger immer dann Gewalt anwenden, wenn diese die staatliche Grundverfassung missachteten.⁸⁰

Von hier aus diskutiert Brunner auch – für unseren Zusammenhang von einiger Bedeutung – den Begriff der Partei. Parteien seien Vertretungen natürlicher, unterschiedlicher Interessen der Staatsbürger.⁸¹ So groß aber auch die

⁶⁹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 52.

⁷⁰ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 52.

⁷¹ Brunner, *Lehre* (wie Anm. 6), S. 98f.

⁷² Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 96.

⁷³ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 100.

⁷⁴ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 100.

⁷⁵ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 101.

⁷⁶ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 99.

⁷⁷ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 101.

⁷⁸ Brunner, *Lehre* (wie Anm. 6), S. 99.

⁷⁹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 102.

⁸⁰ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 103.

⁸¹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 114. S. hierzu Walther, *Recht* (wie Anm. 2). Walther, der hier Parallelen zu der erst 1932 formulierten Parteienlehre Gustav Radbruchs sieht, meint: „Daß Brunner bereits in der 1918 zuerst erschienenen *Judenhaß*-Schrift eine Parteienlehre am Leit-

Widersprüche und gegenseitigen Anfeindungen der Parteien seien, sie hätten sich stets innerhalb der Grenze der rechtsstaatlichen Grundvoraussetzungen zu halten, weil sie sonst den Staat selber negieren würden: „Der Krieg der Parteien ist gebunden durch das höchste Lebensinteresse der Rechtsgemeinschaft des Staates“, so Brunner.⁸² Das aber ist für ihn gleichbedeutend damit, dass alle Parteien „patriotisch“ sein müssen.⁸³ Es sei „die ungeheuerste *Frechheit*, wenn sie sich untereinander der Vaterlandslosigkeit“ bezichtigten. „Das Vaterland, die Nation, der Staat, das sind sie alle, das Vaterland *gehört* keinem vor dem andern, wer er auch sei; es gehört keinem, weil es allen gehört“. ⁸⁴ Dieser Gedanke sei in Deutschland allerdings in Vergessenheit geraten: Die Parteien, nicht nur die Antisemiten, sprächen sich gegenseitig die Berechtigung ab, Teil der Nation und damit des Vaterlandes zu sein.⁸⁵ Um diesem Missstand gegenzusteuern, fordert Brunner eine umfassende und diesen Gedanken befestigende „Nationalpädagogik“. ⁸⁶

Natürlich richtet Brunner diese Überlegungen – wir befinden uns immer noch in dem vor dem Ersten Weltkrieg verfassten Buch *Der Judenhaß und die Juden* – insbesondere auch gegen die Antisemiten, die er nicht als politische Partei akzeptiert, sondern als „gesellschaftliche Entartung“ bezeichnet:

Zur politischen Partei fehlt es den Antisemiten an der Klugheit, an der sittlichen Überzeugung, am politischen Prinzip und Staatsideal, an der politischen Tendenz zur Erhaltung, Festigung und Verbesserung des Rechtes und der Freiheit im verfassungsmäßigen Staate: was sie wollen, läuft vielmehr der Verfassung und überhaupt dem Prinzip des Staates zuwider, und, damit sie es durchsetzen, suchen sie in der Nation die Gedanken des Rechtes und der Freiheit herunterzubringen, zu verwirren, sie bedienen sich demagogischer Mittel der Aufreizung und der Intriguen, werfen das Rassen- und das Nationalbewußtsein ineinander und steigern das gesellschaftliche Bewußtsein von der Rasse, um die Gesellschaft zu entzweien, was dann freilich, wenn erst die Drachensaat aufgegangen und die Früchte reifen, auch eine Entzweigung der Nation und Lähmung und Erschütterung des Staates zur Folge haben würde.⁸⁷

Mit ihrer Vorstellung, das Heil der Menschheit von der Beseitigung der Juden zu erwarten, krankten sie „an einer naturrechtlichen Verworrenheit, womit sie sich im Grunde heraussetzen aus der Gemeinschaft des Staates und der Nation“.

faden des nationalen Problems skizziert, zeugt von seinem realistisch-analytischen Scharf- und Weitblick.“

82 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 114.

83 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 119.

84 Brunner, *Lehre* (wie Anm. 6), S. 115.

85 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 116.

86 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 117.

87 Brunner, *Lehre* (wie Anm. 6), S. 122.

Brunner bewertet: „Das ist nicht Politik [...], das ist das Treiben einer gesellschaftlichen Faktion, die Herrschaft erlangen möchte mit solchem, was gar sehr des Beherrschtwerdens im Vernunft-, Rechts- und Freiheitsstaate bedarf, mit dem ungehörlichen Sonderinteresse und wüsten irrsinnigen Affekt!“⁸⁸ – Bleibt die Frage, wie es überhaupt zu diesem antisemitischen Affekt kommt, der auf den ersten Blick auch deswegen verwunderlich erscheint, weil die Deutschen jüdischer Abstammung mit den Deutschen anderer Abstammungen „die Sprache, die Geschichte, die Schicksale, das Kulturbewußtsein, die Kulturarbeit“ gemeinsam haben, sodass sie tatsächlich im Sinne Brunners eine gemeinsame Nation bilden.⁸⁹

Brunner zählt neben der Rassentheorie eine ganze Reihe von historischen Gründen für den Antisemitismus auf, entscheidend ist für ihn aber eine besondere anthropologische Voraussetzung, sozusagen ein angeborener psychologischer Mechanismus: Das Vorurteil und der Hass gegen die Juden sei „nur ein besonderer Fall des allgemein unter den Menschen herrschenden Vorurteilens und Hassens“.⁹⁰ Den Hauptgrund sieht Brunner in unserer durchgehend egoistischen Natur, wie er sie 1908 in seiner Theorie des „praktischen Verstandes“ aufgezeigt hat.⁹¹

Ein jedes Ding ist nichts weiter als ein besonderer „Grad der Bewegung“, der sich als solcher zu erhalten versucht und damit gegen andre Dinge anbewegt, führt Brunner dort ausführlich in einer „Bewegungslehre“ aus. Das gelte auch für den Menschen, dessen Bewusstsein nichts weiter als ein „Innewerden“ seines Bewegtseins und Bewegens und daher identisch mit seiner „Lebensfürsorge“ sei. Das Denken habe ausschließlich diesen praktischen Zweck der „egoistischen“ Selbsterhaltung, und so ermögliche es keine objektive Erkenntnis. Im Gegenteil: Wegen der unterschiedlichen lebensfürsorglichen Interessen ist es nach Brunner ganz selbstverständlich, dass wir unsere Umwelt nicht objektiv, sondern auf das „unwiderlegbare Interesse unsres Egoismus“ beziehen. Um ein objektives Urteil seien wir gar nicht bemüht, sondern würden stets nur unseren Vorteil suchen.⁹² Daher sei es ganz natürlich, dass die Menschen überall dort, wo es um ihre Interessen gehe, „sich übereinander erheben, sich verachten, sich hassen“.⁹³

Allerdings ist uns unsere egoistische Handlungsweise in der Regel nicht bewusst, meint Brunner. Vielmehr sei uns das „Grundvorurteil“ angeboren,

88 Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 123.

89 Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 159.

90 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 159.

91 Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 123–995.

92 Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 163.

93 Brunner, Lehre (wie Anm. 6), S. 162.

unsere egoistischen Gedanken für objektiv gültig zu halten und uns Vorurteile überhaupt nicht zuzutrauen.⁹⁴ Um nicht selber in einem negativen Licht zu erscheinen, mache der eigene Egoismus sich blind und versuche zu verschwinden. Das beste Mittel hierfür sieht Brunner in der „moralischen Kritik“. Sie sei „die uns allen angeborene wahrhafte Schwarz-Weiß-Kunst: den Andern schwarz und uns selber weiß zu malen“, das heißt „den Egoismus der Andern, nicht aber den eignen Egoismus“ zu bemerken. „Die Moralkritik ist die Frucht des Guten und Bösen, welche alle Menschen im Leibe haben; sie ist die Ursünde, von welcher nur sehr wenige Erlösung fanden.“⁹⁵

Dieses psychologische Problem hebt Brunner an vielen Stellen seiner Werke hervor. Von Anfang an fasst er „Moral“ als eine das Ich verkennende, es verabsolutierende und damit, wie er es nennt, „abergläubische“ Denkweise auf. Noch mit seinem letzten Buch, das den bezeichnenden Titel *Unser Charakter oder Ich bin der Richtige!*⁹⁶ trägt, versucht er die Selbsttäuschung und ihre verheerenden Folgen drastisch vor Augen zu führen. Dass der Antisemitismus in diesem Zusammenhang ein besonders geeignetes Beispiel ist, liegt auf der Hand. Brunner konnte an ihm, besser als an anderen Beispielen, die Falschheit und die meist auch katastrophalen Folgen des moralkritischen Denkens aufzeigen.

Der Judenhass ist nichts Unerklärliches, führt Brunner in *Der Judenhaß und die Juden* weiter aus: Die Antisemitenpsyche gehöre in die allgemeine Psychologie des Menschen:

Wir Menschen – das gilt für die Juden so gut wie für die Nichtjuden – wir brauchen nur in uns selber recht hineinzusehen, dann verstehen wir: der Judenhaß hat wahrlich einen Grund, aber keinen andern als nur einen subjektiven, in den Hassenden, und selbstverständlich einen objektiven Anlaß in den Gehaßten. Der subjektive Grund liegt in dem menschlichen egoistisch-moralkritischen Denzustande, wobei die Auffälligkeit der Juden den objektiven Anlaß und, indem dieser in der haßmythologischen Betrachtung objektiver Grund wird, zugleich den Erklärungs- und Rechtfertigungsversuch für das mangelhafte Denken und Verhalten bildet. Der Antisemitismus ist eine der Äußerungen des miserablen Denzustandes in der Allgemeinheit.⁹⁷

Die Juden bilden für Brunner also nur die Gelegenheitsursache dieses Hasses,⁹⁸ der ein spezieller Fall „des unter den gleichen Umständen überall in der Mensch-

⁹⁴ Brunner, *Lehre* (wie Anm. 6), S. 164.

⁹⁵ Brunner, *Lehre* (wie Anm. 6), S. 165f.

⁹⁶ Brunner: *Unser Charakter oder Ich bin der Richtige!* Zürich 1939. Neuausgabe (zusammen mit *Zum 55. Geburtstag und Kurze Rechenschaft über die Lehre von den Geistigen und vom Volk*) Stuttgart 1964.

⁹⁷ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 187.

⁹⁸ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 185.

heit sich regenden Hasses“ sei. Für Brunner ist daher auch evident: „Juden, an Stelle und in der Lage von Antisemiten, würden Antisemiten sein.“⁹⁹

Die drohende Gefahr durch den Antisemitismus bewertet Brunner zu diesem Zeitpunkt noch ambivalent. Die Juden seien stärker und gesünder als ihre Hasser, meint er.¹⁰⁰ Er spricht von „Modeunfug“.¹⁰¹ Andererseits glaubt er nicht, dass der Judenhass sich völlig ausrotten lasse: „Weil ihre Eigentümlichkeit“ – hier geht es Brunner um die kulturelle Eigentümlichkeit – „die überall auffälligste und weil sie mit dieser überall auffälligsten Eigentümlichkeit überall die Minorität bilden“, schreibt er, „wird ein gewisser Druck auf den Juden immer und überall bleiben; dagegen hilft kein Reden, kein Sorgen, kein Tun.“ Freiheit für die Juden gebe es „ewig nur in asymptotischer Annäherung“.¹⁰²

Es sei zwar prinzipiell möglich, von feindseligen Affekten frei zu sein, aber dieses Denken sei nur bei wenigen Menschen zu finden, den „lichtschauenden Seelen“, die sich „in die absolut *eine* Wirklichkeit erhoben haben, darin es keinen Egoismus, kein ICH und die ANDERN mehr gibt“.¹⁰³ Brunner nennt dies „geistiges Denken“¹⁰⁴; Christus und Spinoza sind ihm Beispiele dafür.¹⁰⁵ Da aber dieses Denken sehr selten unter den Menschen angetroffen werde – das vor allem ist es, was Brunner mit seiner „Lehre von den Geistigen und vom Volk“ zeigen möchte –, hält er es nicht nur für schwer, sondern auch für sinnlos, die Menschen bessern zu wollen. Stattdessen fordert er, die Verhältnisse zu verbessern; denn mit den besseren Verhältnissen bessere es sich auch für die Menschen, selbst wenn sie sich nicht selber wirklich besserten.¹⁰⁶ Mit der Veränderung der Lebensverhältnisse ändere sich immerhin ihr egoistisches Bewusstsein: „Neue Interessen verdrängen die alten, andre Affekte treten in den Vordergrund.“¹⁰⁷ Das aufklärerische Ideal des Fortschritts der Menschheit hält Brunner allerdings für eine Illusion: „Der Kampf gegen das miserable Denken führt niemals zu wirklichem Siege durch Vernichtung des Feindes: es kommt jederzeit lediglich auf die Verhältnisse an, wieweit die ihm Gelegenheit lassen, zu schaden“ – aber selbst relativ gute Verhältnisse würden sich irgendwann wieder verschlechtern, „in ewig wechselndem Auf und Ab“.¹⁰⁸

⁹⁹ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 186.

¹⁰⁰ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 156.

¹⁰¹ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 92.

¹⁰² Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 174f.

¹⁰³ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 188f.

¹⁰⁴ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 189.

¹⁰⁵ Vgl. hierzu Brunner, Christus (wie Anm. 13) und Brunner, Spinoza gegen Kant (wie Anm. 12).

¹⁰⁶ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 198.

¹⁰⁷ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 201.

¹⁰⁸ Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 198f.

Besserung der Verhältnisse, das bedeutet für Brunner nicht so sehr marxistisch eine Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse, sondern vor allem politisch: den Rechtsstaat und die Einheit der Nation zu stärken und Bestrebungen zu schwächen, die Staat und Nation schwächen oder zerstören wollen. Er appelliert – sicher auch im Hinblick auf sein eigenes Bemühen – an die Verantwortung der „Reifen“: „Die über den Staat, über den nationalen Rechtsstaat die klaren Gedanken haben, die sollen reden und aus Sumpf und Finsternis gegen die Sonne heben, wen sie können, und warnen vor den vergifteten Quellen des Unrechts“.¹⁰⁹ Weiter heißt es:

Wir müssen hindern, daß Deutschland verunstaltet werde und Schaden nehme von innenher, ja das *wollen* wir hindern mit dem gleichen Ernste, womit wir seinen äußeren Feinden im Kriege wehren würden. [...] Hier gilt, für jeden an seinem Teile, eine beständige Pflicht, deren Erfüllung aus Freiheit dem wahrhaft vaterlandsbewußten Manne nicht anders als erhabenes und beglückendes Bedürfnis sein kann!¹¹⁰

Dass er sich mit diesem Anliegen wohl kaum an die Antisemiten wenden konnte, war Brunner klar. Er richte sein Buch nicht an die Judenhasser, betont er denn auch, sondern: „Ich rede zu den normalen Deutschen von geordnetem Denken“.¹¹¹

Was die Juden betrifft, so schlägt Brunner ihnen vor, die Anlässe, die sie zum Hass geben, nach Möglichkeit zu reduzieren. Sie sollen sich im Sinne der Emanzipationsbewegung zur deutschen Nation stärker zugehörig fühlen und sich ihr weiter assimilieren, denn: „Was die Juden vom Auffälligen verlieren, das gewinnen sie an der Freiheit.“¹¹² Wegen des sich an bloßen Oberflächlichkeiten entzündenden Vorurteils, spiele dabei das Äußerliche der Juden durchaus eine wichtige Rolle. Brunner nennt hier vor allem die jüdischen Namen und die (vermeintlichen) jüdischen Nasen.¹¹³ An dem „Nasen-Vorurteil“ lasse sich angesichts der schlechten Volks-Physiognomie nicht leicht etwas ändern,¹¹⁴ wohl aber an den jüdischen Namen. Brunner hält es daher für sinnvoll, auf die „Abschaffung jener Namen hinzuarbeiten, an die der Haß und das Vorurteil sich heften“.¹¹⁵ Hier mag der Grund für Brunners eigene Namensänderung liegen; später einmal bemängelt er, dass ein Freund seinen Sohn Hananja genannt hat, denn dadurch erschwere er ihm den Kampf um die Gleichberechtigung.¹¹⁶

109 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 210.

110 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 222.

111 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 182.

112 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 236.

113 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 238.

114 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 237.

115 Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 234.

116 Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 370.

Hart ins Gericht geht Brunner mit den Zionisten. Er hält sie für „angesteckt“ von den Antisemiten,¹¹⁷ denn sie seien auf die Rassentheorie hereingefallen, indem nun auch sie die Juden als eine Rasse auffassen würden.¹¹⁸ Als Beispiel nennt Brunner das sehr wirkungsreiche Buch *Das Rasseproblem* des Wiener Zionisten und Anthropologen Ignaz Zollschan aus dem Jahre 1911, das sich auf Chamberlains Rassentheorie stütze.¹¹⁹ Damit denken die Zionisten, wie Brunner deutet, nach demselben Dogma wie die Antisemiten: „Die Zionisten haben sich das Dogma *Rasse und Nation* auf die allerärmste Weise angeeignet und sind, als Assimilanten dieses Antisemitendogmas mit ihrer verhängnisvollen Agitation dafür, Feinde nicht allein der Emanzipation der Juden, sondern auch der Emanzipation der Menschheit oder der Kultur und damit auch der Grundidee des Judentums.“¹²⁰ Es gebe unter den Zionisten „bereits unleidliche Chauvinisten [...], deren zionistische Betätigungen gegen die Nichtzionisten manchmal nicht besser sind als Antisemitismus“.¹²¹

Von solchen Auswüchsen nimmt Brunner allerdings namhafte Zionistenführer wie Max Nordau, Theodor Herzl und Israel Zangwill explizit aus; sie hätten „edel geirrt“.¹²² Gleichwohl stellt er auch gegen diese fest, dass die Juden kein nationales Bewusstsein mehr eine, denn sie seien untereinander zersplittert und aufgegangen in ihre Nationen.¹²³ Die Behauptung, die Juden seien ein Volk, sei daher ein „geschichtsloses Pseudoideal“.¹²⁴ Für Brunner ist klar: „Es gibt kein jüdisches Volk mehr, es gibt nur Juden, jüdische Abstammung.“¹²⁵ Durch die Beschwörung eines jüdischen Nationalgefühls würden die mühsamen Errungenschaften der Emanzipation, die sich in der Gesellschaft eben nur nach und nach durchsetzen könnten,¹²⁶ zunichte gemacht.¹²⁷ Indem sie die deutsche Nationalität in sich selber bestreiten, verstärkten die Zionisten zudem das Vorurteil und Interesse der Antisemiten: „Kein Jude kann ein Deutscher sein; die Zionisten sagen's wenigstens heraus, daß sie es nicht sind!“¹²⁸ Zionismus und Antisemitismus passen daher für Brunner auf fatale Weise zueinander und bedrohen seiner

117 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 66.

118 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 91.

119 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 92.

120 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 94.

121 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 94.

122 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 94.

123 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 89.

124 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 92.

125 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 281.

126 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 91.

127 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 88.

128 Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 379f.

Auffassung nach beide die nationale Einheit: „Sie wollen unsre eine Nation in zwei Nationen zerreißen.“¹²⁹ Auch der Zionist verletze seine Staatsbürgerpflicht, an der nationalen deutschen Einheit mitzuarbeiten, und schädige andere Staatsbürger, weil er den Juden ihren Kampf gegen den Antisemitismus erschwere.

Aus diesem Grund kämpft Brunner in seinen „Judenbüchern“ immer gegen beide Fronten – und dies mit gleicher Heftigkeit. „Der Zionismus führt nicht nach Zion, sondern ins Ghetto“, so heißt es schon hier;¹³⁰ denn die praktische Etablierung eines jüdischen Staates in Palästina sei nicht nur aussichtslos, sondern auch unsinnig. Das entscheidende Problem für Deutschland sei, dass Antisemiten wie Zionisten versuchen würden, die „Deutschen jüdischer Abstammung aus dem Gefühle ihres Deutschtums herauszubringen“.¹³¹ Dem müsse mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, zum Beispiel durch die Gründung einer „Vaterländischen Gesellschaft der Deutschen jüdischer Abstammung“, in der das national-deutsche Bewusstsein unter den Juden gestärkt werde.¹³²

Constantin Brunner kommt offensichtlich aus der Tradition des staatsrechtlichen Denkens seit Hegel. Der Staat hat seinen Bürgern Sicherheit und Freiheit zu gewähren und muss dafür die individuellen und Gruppeninteressen immer dort beschneiden, wo diese Grundvoraussetzungen des Zusammenlebens bedroht werden. Aber zugleich müssen die Bürger einen solchen Rechtsstaat auch als Ideal empfinden, das heißt, sie müssen ein lebendiges Nationalgefühl haben und kein Interesse, andere Staatsbürger auszugrenzen. Vor diesem Hintergrund ist plausibel, dass Brunner nicht nur den Antisemitismus, weil er die Juden nicht als gleichberechtigt anerkennt, als staatszerstörend ansehen musste, sondern auch einen Zionismus, der die Juden als eine eigene Nation und als Volk ohne Land, mithin als etwas in anderen Nationen nicht Aufgehendes, verstand.

III

Brunners *Der Judenhaß und die Juden* erschien in erster Auflage mit mehreren Vorworten, die er zwischen 1916 und 1918 verfasst hatte, im Herbst 1918; verschiedene Auszüge publizierte Brunner schon vorher in Zeitschriften: in Maximilian Hardens *Zukunft*, Ludwig Steins *Nord und Süd* sowie in Martin Bubers *Der*

¹²⁹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 155.

¹³⁰ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 92.

¹³¹ Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 88.

¹³² Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 227.

Jude.¹³³ 1919 erschien eine zweite und dritte, durch ein weiteres Vorwort „Unter dem Frieden“ vermehrte Auflage des Buches. In den verbleibenden fast 20 Jahren seines Lebens widmete Brunner dem Thema noch eine ganze Reihe von Aufsätzen und Büchern. Seine Grundauffassungen änderte er darin aber nicht mehr, sondern spitzte meist nur verschiedene Aspekte weiter zu oder hob ergänzende hervor. Im Zuge der Ereignisse wurde Brunners Ton dabei zunehmend polemischer.

Zunächst ergänzte Brunner seine Ausführungen 1920 mit der Schrift: *Memscheleth sadon. Letztes Wort über den Judenhaß und die Juden*,¹³⁴ in der er seine Lehre vom Interessenurteil weiter ausbaute und sich unter anderem auch gegen den Bolschewismus wandte.¹³⁵ Bezogen auf die Emanzipation betont er, dass es für die Juden nicht darum gehe, ihre Eigentümlichkeiten völlig aufzugeben, sodass sie ununterscheidbar von den Nichtjuden würden. Assimilation und Emanzipation bedeute vielmehr, dass die jüdischen Eigentümlichkeiten anerkannt würden.¹³⁶

Trotz dieser Präzisierung hatte sich Brunner zweifellos zwischen alle Stühle gesetzt. Dass er mit seinem Ansatz zum erklärten Feind der Antisemiten wurde, war klar. Andererseits erschien er durch seinen Patriotismusgedanken und seine deutschnationale Auffassung, seine scharfe Kritik des Anarchismus und des Bolschewismus auch vielen linken Gruppierungen nicht opportun. An den Deutschnationalen kritisierte er nicht nur die Verbindung mit den Antisemiten, sondern auch das übersteigerte Nationalgefühl. Schon im August 1914 befürchtete Brunner, dass „Teutomanie und Antisemitismus“ nach dem Krieg stark ansteigen würden.¹³⁷

133 Brunner, Constantin: Die politischen Parteien und der Patriotismus. In: Die Zukunft 22, Nr. 34 (23. Mai 1914). S. 257–262.; Brunner, Constantin: Deutschenhaß, Judenhaß und die Ursache des Krieges. In: Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift 41, Bd. 160, Nr. 508 (Januar 1917). S. 46–65. Auch unter demselben Titel separat: Berlin 1919 und in 3. Aufl. erneut 1919; Brunner, Constantin: Die jüdische Rasse. In: Der Jude 2 (1917–1918) H. 5. S. 299–307. Erwähnenswert ist auch Brunners Selbstanzeige: Der Judenhaß und die Juden. Oesterheld & Co. in Berlin. In: Die Zukunft 27, Nr. 14 (11. Januar 1919). S. 39–43.

134 Brunner, Constantin: *Memscheleth sadon. Letztes Wort über den Judenhaß und die Juden*. Berlin 1920. Neuauflage unter dem Titel: *Die Herrschaft des Hochmuts (Memscheleth sadon). Letztes Wort über den Judenhaß und die Juden*. Stuttgart 1969 (in dieser Ausgabe fehlen antizionistische Passagen).

135 Brunner, Memscheleth (wie Anm. 134), Neuauflage, S. 88–100. Dieser Abschnitt erschien auch separat: *Die Juden und der Bolschewismus*. In: Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift 44, Bd. 174, Nr. 551 (August 1920). S. 196–204.

136 Brunner, Memscheleth (wie Anm. 134), Neuauflage, S. 145.

137 Constantin Brunner im Tagebuch von Lotte Brunner: Manuskript. Leo Baeck Institute / Archiv im Jüdischen Museum Berlin, Constantin Brunner Collection I, 2, 1, 9f. (im Folgenden: Lotte Brunner, Tagebuch), zitiert nach dem Datum des Eintrags (1903–1932), hier 2. August 1914.

Die Begeisterung für das Germanische, mit dem meist auch Judenhass verbunden sei, kritisierte er während des Krieges an langjährigen Freunden, so dem Schriftsteller Otto Ernst¹³⁸ und dem Dramatiker und Erzähler Eberhard König¹³⁹; später monierte er dies auch bei Walther Rathenau¹⁴⁰, mit dem er sich 1919 anfreundete.

Brunners Kritik des Antisemitismus wurde offenbar recht wenig rezipiert. Im Januar 1919 äußerte er gegenüber Rathenau, dass *Der Judenhaß und die Juden* von den Juden überhaupt nicht zur Kenntnis genommen werde, obgleich die erste Auflage fast vergriffen sei; selbst das *Berliner Tageblatt* habe einen kurzen Hinweis auf das Buch abgelehnt.¹⁴¹ Schon vor der Veröffentlichung des Buches hatte er seiner Stieftochter gegenüber geäußert, dass die Juden die Waffen, die er ihnen in die Hand gebe, wohl nicht ergreifen würden, „aus Angst vor der jetzt doppelt gefährlichen antisemitischen Presse, auf deren Strangulierzettel ich jetzt natürlich stehe“.¹⁴² Immerhin wird *Der Judenhaß und die Juden* 1920 in den *Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus* erwähnt: Dort heißt es, das Buch gehöre „unbedingt“ zu den „bedeutendsten literarischen Erscheinungen“ der Weltkriegsperiode; es sei ein fesselndes Buch, die Sprache hinreißend und die Beweisführung stets den Kern der Sache treffend. Allerdings wurde Brunners Zionismuskritik skeptisch gesehen. Dagegen sei die Charakterisierung des Judenhasses und der Rassentheorien das Glänzendste, was bisher zu diesem Thema geschrieben worden sei.¹⁴³ In einem späteren Artikel in dieser Zeitschrift wird dann allerdings eingewandt, dass Brunner nicht erkannt habe, dass es auch „gewissenlose und böswillige“ Antisemiten gebe, zum Beispiel Theodor Fritsch.¹⁴⁴

Neben wenigen anderen kleinen Besprechungen ist noch eine Rezension des Buches von Siegfried Schmitz in der Wiener zionistischen Zeitschrift *Esra* erwähnenswert.¹⁴⁵ Auch Schmitz, der Brunners großes Ethos besonders hervorhebt,

138 Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 281–287. Siehe dazu auch die spätere Aufzeichnung Brunners in: Aus meinem Tagebuch. Potsdam 1928. Neuausgabe Stuttgart 1967. S. 300f.

139 Lotte Brunner, Tagebuch (wie Anm. 137), 25. Oktober 1916 sowie Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 525–528.

140 Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 317.

141 Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 299.

142 Lotte Brunner, Tagebuch (wie Anm. 137), 13. Januar 1917.

143 Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus 29, Nr. 9 (30. April 1919), S. 68. Schon 1917 wurde Brunners Aufsatz *Deutschenhaß, Judenhaß und die Ursache des Krieges* (wie Anm. 133), ein Vorabdruck aus Brunners *Der Judenhaß und die Juden*, in den Mitteilungen erwähnt: Deutschenhaß und Judenhaß. In: Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus 27, Nr. 2 (24. Januar 1917), S. 14.

144 Die Spekulation auf die Dummen. In: Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus 30, Nr. 10 (29. Mai 1920). S. 1.

145 Schmitz, Siegfried: Der Judenhaß und die Juden. In: *Esra* 1 (1919–1920) H. 4. S. 122–125.

hält *Der Judenhaß und die Juden* für ein bemerkenswertes Buch, kritisiert aber, dass Brunner Nation und Staat fälschlich miteinander identifiziert und auch den Zionismus missverstanden habe, der „kein chauvinistischer Rassenreinfall“ sei, „sondern nationale Bildung und Bindung durch das Wollen“.

Mit seiner Religionskritik widersprach Brunner auch den Orthodoxen; mit seinem Vorschlag, Christus in das Judentum zurückzuholen – so schon im letzten Kapitel von *Der Judenhaß und die Juden*,¹⁴⁶ aber auch in seinem voluminösen Werk *Unser Christus oder das Wesen des Genies*¹⁴⁷ –, konnte er kaum auf breite Zustimmung hoffen. Dennoch vertrat Brunner politisch, wenn auch etwas radikaler, die Position vieler assimilierten, liberaler Juden, die sich unter dem Dach des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens sammelten. Der Mitbegründer und Direktor des Vereins, Ludwig Holländer, schätzte Brunner sehr,¹⁴⁸ wenn er sich auch späteren Distanzierungen anderer Vereinsmitglieder im Zuge von Brunners zunehmenden Radikalisierungen nicht entziehen konnte. Zunächst war das Verhältnis aber noch von großer Sympathie geprägt: Nachdem 1920 ein Auszug aus *Memscheleth sadon* in der Vereinszeitung *Im deutschen Reich* erschienen war¹⁴⁹ und das Buch dort auch sehr positiv rezensiert wurde,¹⁵⁰ publizierte Brunner 1922 eine knappe Zusammenfassung seiner Theorie unter dem Titel *Der Judenhaß und das Denken* als Boscüre im vereinseigenen Philo-Verlag.¹⁵¹

Brunner beobachtete in diesem Jahr 1922 eine weitere Zunahme des Antisemitismus in der Gesellschaft. Die Ermordung seines Freundes Walther Rathenau – der ihm auch Drohbriefe an ihn gezeigt hatte – schockierte Brunner in höchstem Maße. Über die Motive der Tat spekuliert er gegenüber seiner Stieftochter Lotte: „Da sind Kreise – viele Kreise –, die untereinander gar keine merkbare Berührung haben – das ist, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft – es gibt dünne Ringe – weiter, weiter, bis es irgendwo dick am Rande aufläuft.“ Der eigentliche Urheber sei Ludendorff. Erforderlich sei nun vor allem, dass sich die Deutsch-

146 Brunner, Constantin: Rede der Juden: Wir wollen ihn zurück. In: Ders., *Judenhaß* (wie Anm. 17), S. 269–330. Auch als Separatdruck Stuttgart 1969.

147 Brunner, Christus (wie Anm. 13).

148 Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 338f., S. 451f., S. 467 sowie die Artikel anlässlich von Brunners 70. Geburtstag: Constantin Brunner. In: C.V.-Zeitung 11, Nr. 35 (26. August 1932), S. 361 und unter demselben Titel in: Die Wahrheit. Jüdische Wochenschrift (Wien) 48, Nr. 36 (2. September 1932), S. 4f.

149 Brunner, Constantin: Emanzipation und Zionismus. In: *Im deutschen Reich*. Zeitschrift des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 26, Nr. 9 (September 1920), S. 257–265.

150 Constantin Brunner. *Memscheleth Sadon*. In: *Im deutschen Reich*. Zeitschrift des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 27, Nr. 2 (Februar 1921), S. 72.

151 Brunner, Constantin: *Der Judenhaß und das Denken*. Berlin 1922. Nachdruck: Den Haag 1974.

nationalen lossagen von den Antisemiten, „um wieder eine anständige und berechnete konservative Partei zu werden“.¹⁵² – Auch das ausgesprochen milde Gerichtsurteil gegen die Attentäter Maximilian Hardens, den ihm nahestehenden Herausgeber der *Zukunft*, findet Brunner bedenklich: „Jetzt erst fühle ich wirklich mit dem eigenen Leibe, wie der Antisemitismus sich als eine ganz konkrete Macht auf uns zuwälzt. Es kommt sehr schnell näher; wer weiß, ob wir den Ansturm aushalten?“ Und Lotte Brunner setzt hinzu: „Daß der Judenhaß der Masse kurz vor der Explosion steht, davon kann einen jedes zufällig belauschte Gespräch in der Bahn überzeugen.“¹⁵³

Es verwundert daher nicht, dass Brunner das Thema auch 1924 in seiner autobiographischen Schrift *Vom Einsiedler Constantin Brunner*¹⁵⁴ wieder aufnahm: Der dritte Abschnitt des Buches, von dem er sich eine Wirkung gegen den Antisemitismus erhoffte,¹⁵⁵ trägt den Titel: „Das Unglück unsres deutschen Volkes und unsere ‚Völkischen‘“.¹⁵⁶ Angesichts der insgesamt nur wenigen öffentlichen Reaktionen auf *Der Judenhaß und die Juden* meint er dort, das Buch sei totgeschwiegen worden¹⁵⁷, und so wiederholt er noch einmal und radikalisiert wesentliche Aspekte seiner Kritik.

Einerseits betont er: Die Juden seien gestorben, das jüdische Volk sei unwiderruflich vergangen, und die Deutschen jüdischer Abstammung könnten sich nicht mehr Juden nennen.¹⁵⁸ Gegen den Zionismus schreibt er den bemerkenswerten und sicher nicht wörtlich gemeinten Satz: „Palästina gehört den syrischen Arabern, und wenn die Juden es diesen wegnehmen wollten, – ich kämpfte auf Seiten der Araber.“¹⁵⁹ Gleichzeitig wendet er sich auch wieder gegen den übersteigerten Nationalismus. Es sei ein „Drecknationalismus“, der Staatsfeindlichkeit schaffe. Deutschland sei zu hochmütig, heißt es da, besonders auch gegenüber anderen Völkern.¹⁶⁰ Da der Krieg nach außen unmöglich geworden sei, richte er sich nun nach innen.¹⁶¹ Die rassentheoretische Verrücktheit habe sich mit der Demagogie verbunden,¹⁶² wie sich zum Beispiel an Fälschungen wie *Die Geheim-*

152 Lotte Brunner, Tagebuch (wie Anm. 137), 30. Juni 1922.

153 Lotte Brunner, Tagebuch (wie Anm. 137), 17. Dezember 1922.

154 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3).

155 Lotte Brunner, Tagebuch (wie Anm. 137), 12. Juli 1924.

156 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 79–151.

157 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 82.

158 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 83f.

159 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 134f.

160 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 90.

161 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 92.

162 Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 93.

nisse der Weisen von Zion und Henry Fords *Der internationale Jude* zeige.¹⁶³ Die „Narrendemagogen“ seien es, die Deutschland beherrschten: ein „terroristisches Regiment“.¹⁶⁴ Explizit erwähnt Brunner hier schon die Nationalsozialisten und ihre „judenerweiternde“ Methode, wonach alle, die nicht so dächten wie sie, zu Juden erklärt würden.¹⁶⁵ Da eine Sucht nach „tauben Schlagwörtern“ und eine „tierische Wut gegen alle Vernunft“¹⁶⁶ herrschen und jene, die gegen die Lügen aufgestanden seien – Brunner nennt Erzberger und Rathenau – „meuchlings feige weggeschossen“ würden,¹⁶⁷ fragt Brunner sich, ähnlich wie später Helmuth Plessner in seiner wirkungsreichen Schrift *Die verspätete Nation*, ob die Deutschen „überhaupt die Fähigkeit zu einer Nation und zu wirklich nationalem Bewußtsein“ hätten.¹⁶⁸ Jedenfalls sei Deutschland noch nicht reif für die Demokratie.¹⁶⁹

Einen Sonderdruck des 14. Abschnitts der Schrift¹⁷⁰ hat Brunners Freund Fritz Blankenfeld angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen unter dem Titel *An die deutschvölkische Jugend* als Broschüre in hoher Zahl an christliche Gymnasiasten verteilen lassen. Darin wird vor allem der Nationalsozialismus angegriffen und die akademisch völkische Jugend dazu aufgefordert, sich von ihm zu distanzieren.¹⁷¹ Als schockierendes Ziel der antisemitischen Hetzer zitiert Brunner eine Judenordnung, die schon sehr an die Nürnberger Gesetze erinnert. Letztendlich verlange man, die Juden alle totzuschlagen.¹⁷²

Es gibt kaum direkte Reaktionen auf diese Schrift,¹⁷³ obgleich Brunner nun immerhin im Gustav-Kiepenheuer-Verlag publizierte. Aber im Freundeskreis mehrten sich antizionistische Bekenntnisse. Ernst Ludwig Pinner zum Beispiel bekannte in einem Brief, dass Brunner ihn vom Zionismus abgebracht habe. Brunner antwortete offensiv:

So mußt du den Nationalismus anlegen; denn kein Mensch kann, ohne die schwere innere Krankheit und Zerrissenheit, der Zugehörigkeit zur Nation entraten. Du mußt deinen Natio-

163 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 113.

164 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 93.

165 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 94f.

166 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 104.

167 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 105.

168 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 101.

169 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 106.

170 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 109–127.

171 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 116.

172 Brunner, Einsiedler (wie Anm. 3), S. 111f.

173 Es existiert allerdings eine kurze, sehr positive Rezension in: K.C.-Mitteilungen. Mitteilungsblatt der im Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens vereinigten Korporationen 10 (1. Dezember 1924). S. 6.

nalismus anlegen, deinen natürlichen deutschen, und alle Hingabe und allen Heroismus auf dieses wahrhaft Deine wenden und auf den Kampf darum, der dir auferlegt ist.¹⁷⁴

Einem anderen Freund gegenüber klagt er: „Die Juden sind fürchterlich, und ihr Patriotismus ist fürchterlich; ihre Patria ist das Ghetto, nicht etwa nur noch im Osten zu finden.“¹⁷⁵

Ein paar Jahre später publizierte Pinner zusammen mit Fritz Blankenfeld und Emil Grünfeld die programmatische Schrift *Los vom Zionismus*.¹⁷⁶ Die Autoren erläutern darin mit direktem Bezug zu Brunner, warum sie sich vom Zionismus distanziert hätten und sich nunmehr zur deutschen Nation bekennen würden. Das war natürlich ganz im Sinne Brunners, vielleicht auch von ihm angeregt. Pinner, Blankenfeld und Grünfeld standen künftig aktiv an Brunners Seite; Blankenfeld besonders als Mitbegründer und Leiter der Brunner-Gemeinschaft in Berlin, Pinner vor allem mit seinen zahlreichen Artikeln über Brunner.¹⁷⁷

Brunners Kritik des Antisemitismus wurde auch sehr aktiv von einem Berliner Bibliothekar, Walther König, propagiert. In Vorträgen, Arbeitsgemeinschaften und Publikationen wurde er zu einem der glühendsten Vorkämpfer gegen die Judenhetze. In seiner Broschüre *Die Insel des Verständnisses oder Bedeutung Constantin Brunners für Überwindung des Judenhasses*,¹⁷⁸ die Brunner für das beste hielt, was über ihn geschrieben worden sei,¹⁷⁹ hebt König hervor, dass Brunner die „Judenfrage“ vom vermeintlich Wissenschaftlichen ins „Menschlich-

174 Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 369.

175 Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 394.

176 Blankenfeld, Fritz, Kimchi [i.e. Emil Grünfeld] u. Ernst Ludwig Pinner: *Los vom Zionismus*. Frankfurt a. M. 1928.

177 Neben zahlreichen anderen Arbeiten zu Brunner verfasste Ernst Ludwig Pinner auch die für unser Thema relevanten Artikel: Brunner, Constantin. In: *Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens*. Hrsg. von Georg Herlitz und Bruno Kirschner. Bd. 1. Berlin 1927. Sp. 1183f.; Was bedeutet Constantin Brunner für die Juden? In: *Mitteilungen der Jüdischen Reformgemeinde zu Berlin* Nr. 3 (1. März 1930). S. 5–8 und Nr. 4 (1. Mai 1930). S. 1–4; Neues von Constantin Brunner. „Von den Pflichten der Juden und von den Pflichten des Staates“. In: *Deutsche Allgemeine Zeitung* (15. Oktober 1930). Bemerkenswert ist auch, dass Pinner anlässlich von Brunners 70. Geburtstag einen Radiovortrag in der Deutschen Welle hielt, der am 20. September 1932 um 17.30 Uhr ausgestrahlt wurde. Pinner wanderte 1939 nach Palästina aus. Interessant ist seine spätere, relativierende Sicht der „Judenfrage“ in einem Aufsatz, der in einer Zeitschrift der palästinensischen Brunnergruppe erschien: Zum Thema: Emanzipation und Zionismus. In: *Die Constantin Brunner-Gemeinschaft. Interne Zeitschrift* 1 (August 1946) H. 1. S. 8–16.

178 König, Walther: *Die Insel des Verständnisses oder Bedeutung Constantin Brunners für Überwindung des Judenhasses*. Berlin o.J. [vermutlich 1927]. Nachdruck: Den Haag 1974.

179 Lotte Brunner, *Tagebuch* (wie Anm. 137), 4. März 1928.

Sittliche“ zurückverlegt habe.¹⁸⁰ Er fordert, eine „Gesellschaft zur theoretischen Klärung des Judenhasses“ zu gründen, und formuliert ausgehend von Brunners Schriften konkrete Anhaltspunkte für den „Abwehrkampf“.¹⁸¹

Zu erwähnen ist auch noch George Goetz, der Chefredakteur der *Jüdisch-liberalen Zeitung*, der sich mit Brunner befreundete und ihm eine willkommene Plattform bot. So zum Beispiel, als Brunner 1927 einen Artikel gegen Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* verfasste, den der Central-Verein nicht publizieren wollte.¹⁸² Brunner erkennt in Spenglers Buch eine „Verwandtschaft mit den Konstruktionen der Judenhaßgelehrten“, auch wenn Spengler nicht so hinterhältig verfare.¹⁸³

1928 erregte der Abschnitt „Die von jüdischer Abstammung und die Juden“ in Brunners Aphorismen- und Essaysammlung *Aus meinem Tagebuch* Aufsehen.¹⁸⁴ Die zionistische *Jüdische Rundschau* wies Brunners Position zurück.¹⁸⁵ Sie brachte zwei Auszüge aus diesem Text, die wegen ihrer „Polemik“ und „Überheblichkeit“ geeignet seien, „den ganzen Fall Brunner zu beleuchten“. Eine weitere Auseinandersetzung mit Brunners Position sei daher „überflüssig“; die Redaktion nimmt an, „daß nicht einmal die assimilatorische Flügelgruppe des C.-V. sich mit dieser Philosophie Brunners identifizieren“ werde. Eine Gegendarstellung Brunners, der den Abdruck nicht genehmigt hatte, die Textstücke aus dem Zusammenhang gerissen fand und die Einleitung des Artikels entstellend und ignorant, lehnte die Zeitung ab; sie erschien unter dem Titel *In eigener und in unser aller Sache* in der *C.V.-Zeitung*.¹⁸⁶ Brunner wiederholt hier im Grunde nur seine Argumentation aus *Der Judenhaß und die Juden*, wird aber in seiner Wortwahl radikaler: Die Zionisten seien „Assimilanten der Völkischen“, heißt es, „von denen sie die Rassenidee als ihren Gesinnungsstoff und viele Sitten und Gewohnheiten genommen haben; sie sind Primitivreaktion auf die Bedrohung durch die Völkischen und Reflex von diesen.“ Brunner wünscht dem Zionismus, der nur ein leeres Wort sei, aber verbunden mit großen Gefühlen, sodass er fast schon wie eine Religion

180 König, Insel (wie Anm. 178), S. 15.

181 König, Insel (wie Anm. 178), S. 21–55.

182 Brunner: Faustischer Geist und Untergang des Abendlandes. Eine Warnung für Christ und Jud. In: *Jüdisch-liberale Zeitung* 7, Nr. 3 (21. Januar 1927). S. 6f. Wieder in: *Vom Geist und von der Torheit*. Hrsg. von Heinz Stolte. Hamburg 1971. S. 153–163. Zur ablehnenden Haltung des Central-Vereins vgl. Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 376f.

183 Brunner, Faustischer Geist (wie Anm. 182), S. 156.

184 Nur in der Erstausgabe von *Aus meinem Tagebuch* (wie Anm. 138), S. 248–263.

185 „Die von jüdischer Abstammung“. Vorgeschlagene Namensänderung der Juden. In: *Jüdische Rundschau* 30, Nr. 3 (11. Januar 1929). S. 15.

186 Brunner, Constantin: In eigener und in unser aller Sache. In: *C.V.-Zeitung* 7, Nr. 6 (8. Februar 1929). S. 73f.

erscheine, und der empörenderweise selber den völkischen Begriff der „Wirtsländer“ benutze, „in allen Ländern die baldigste vollkommene Vernichtung“.

IV

Obgleich Brunner seine Position längst hinreichend deutlich gemacht hatte, ließ ihm das Thema weiterhin keine Ruhe: 1930 und 1931 publizierte er noch einmal drei Schriften dazu. Zunächst erschien das umfangreiche Buch *Von den Pflichten der Juden und von den Pflichten des Staates*,¹⁸⁷ mit dem er sich vor allem an die Juden wandte, um das Emanzipationsdenken weiter zu fördern und dem Zionismus einen erneuten Schlag zu versetzen.

Einen der zionistischen Hauptvertreter, Jakob Klatzkin, verspottete er hier in einer bösen Satire,¹⁸⁸ in der er sich auch über die Vorstellung eines jüdischen Landesgottes lustig macht – selbst Sympathisanten seiner Theorie fanden, dass Brunner sich hier im Ton vergriffen habe.¹⁸⁹ Inhaltlich hat Brunner aber seine Position nicht verändert, sondern nur schärfer vorgetragen. So bezeichnet er die Zionisten nun als Brüder der Völkischen; denn beide redeten auf die gleiche Weise gegen die Emanzipation und von ihrem „Volk“.¹⁹⁰ Als Reaktion auf den Antisemitismus, um „für die Juden jene Drehung im Ganzen herbeizuführen, ohne welche ihr voller Wiedereintritt in die Geschichte und in die neue Gestaltung des Lebens unmöglich hält“, fordert Brunner dreierlei von den Juden: „Bekämpfung des Judenhasses, Bekämpfung des Zionismus und Arbeit der Selbstemanzipation“.¹⁹¹

Politisch fordert Brunner entschiedener als früher einen demokratischen Staat.¹⁹² Das Hauptproblem bleiben für ihn allerdings die verabsolutierten Interessenurteile.¹⁹³ „Es scheint bei uns nur zur Parteibildung zu reichen“, bemängelt er: „Die Deutschen zeigen sich des unbändigsten Parteigefühls fähig, aber keines eigentlichen, ganz gewiß keines dauernden Nationalgefühls, wie es von den übrigen Nationen empfunden wird.“¹⁹⁴ Der Staat könne aber nur der „Gemein-

187 Brunner, Constantin: *Von den Pflichten der Juden und von den Pflichten des Staates*. Berlin 1930.

188 Brunner, *Pflichten* (wie Anm. 187), S. 80–98.

189 Zum Beispiel Joseph Norden in seiner sonst sehr positiven Rezension: Zwei neue Bücher Constantin Brunners über Juden und Judentum. In: *Jüdisch-liberale Zeitung* 11, Nr. 28/29 (22. Juli 1931).

190 Brunner, *Pflichten* (wie Anm. 187), S. 64.

191 Brunner, *Pflichten* (wie Anm. 187), S. 171.

192 Brunner, *Pflichten* (wie Anm. 187), S. 205.

193 Brunner, *Pflichten* (wie Anm. 187), S. 206.

194 Brunner, *Pflichten* (wie Anm. 187), S. 211.

schaftsegoismus“ sein, das heißt der „Gesamtwille“ dieses Ganzen.¹⁹⁵ Das erinnert an Rousseaus *volonté générale*, vor allem weil Brunner die „willensgesetzliche innerliche Nötigung“ von der „Massensouveränität der Majorität oder der öffentlichen Meinung“ unterscheidet. Der Staat habe, auch wenn die Egoisten „unbelehrt“ blieben, das Recht zu schaffen; er stehe sozusagen um der Gerechtigkeit willen im Kampf mit sämtlichen Staatsbürgern.¹⁹⁶ Ein solcher, guter und starker Staat sei aber mit der Weimarer Republik noch nicht vorhanden.¹⁹⁷

Zugleich verurteilt Brunner den Antisemitismus weiterhin aufs Schärfste. Er hebt dabei zunehmend massenpsychologische Aspekte hervor: Die Menschen würden „unbewusst mittun am geselligen Lügen“, ¹⁹⁸ meint er:

Der elend Einzelne fühlt sich gehoben und ist stark durch die Stoßkraft der Gruppe [...]: Die Gruppe lügt und handelt nach ihrer Lüge; wo der Einzelne zum Handeln sich getrieben findet, handelt durch ihn die Lüge der Gruppe und er glaubt sich (wenigstens bis er gehandelt hat) gedeckt oder doch berechtigt durch die Gruppe, die ja in aller Unschuld und Sündenfrömmigkeit lügt, ihre Lüge für Wahrheit und das Tun, wozu sie anhetzt, für das Ideal alles Tuns haltend.¹⁹⁹

Die Urteile der Antisemiten bestünden ausschließlich aus Lügen – mit einer Ausnahme: Die Juden hätten sich wirklich selber isoliert, meint Brunner. Sie seien „die Andern in der Isolation“, und „da sie ‚die Andern‘ sind, sind sie, als die Andern, die Bösen“.²⁰⁰ Das sei „eine tragische Situation der Geschichte“, aus der sich die Juden wegen ihrer geheimen Abneigung gegen die Assimilation nur schwer herausarbeiten könnten. Insbesondere den Zionisten wirft er dabei vor, dass sie sich der Assimilation entgegenstellen würden und so die Wirkung des traditionellen Schuldaberglaubens über seine Dauer hinaus verlängerten: An die Stelle der bereits geschwundenen Hoffnung auf die Wiederherstellung des jüdischen Religionsvolkes hätten sie den Glauben an die Existenz eines politischen jüdischen Volkes gesetzt.²⁰¹ Angesichts der heraufziehenden Katastrophe fordert Brunner daher eine mehr oder weniger völlige Assimilation der Juden: „Bei solcher Bewandnis der Dinge bleibt denn nichts als sagen: Hört endlich auf damit, sein zu wollen, was ihr schon seit zweitausend Jahren nicht mehr seid, beugt euch endlich, endlich!“²⁰²

¹⁹⁵ Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 213.

¹⁹⁶ Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 213f.

¹⁹⁷ Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 245.

¹⁹⁸ Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 235.

¹⁹⁹ Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 243.

²⁰⁰ Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 227.

²⁰¹ Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 227f.

²⁰² Brunner, Pflichten (wie Anm. 187), S. 228f.

Der „zionistische Separatismus“ steht auch in dem Artikel „Über die notwendige Selbstemanzipation der deutschen Juden“ im Mittelpunkt, der 1931 in den einst von Heinrich von Treitschke gegründeten *Preußischen Jahrbüchern* erschienen ist.²⁰³ Anders als Leo Pinsker, der 1882 den Begriff der „Autoemancipation“ geprägt hatte²⁰⁴ und darunter im Gegensatz zu Brunner eine Stärkung der jüdischen Nationalität versteht, um dadurch dem wachsenden Antisemitismus zu begegnen, zielt Brunner auf eine bessere Integration der Juden in die Nationen, in denen sie leben. Brunner hofft jene Juden noch zu erreichen, die sich selbst nicht für Zionisten halten, aber doch latent zionistisch denken,²⁰⁵ und fordert von ihnen eine stärkere Emanzipation, was für ihn gleichbedeutend mit einer weitgehenden Assimilation ist.²⁰⁶ Am Ende des Aufsatzes geht er noch einmal auf den Judenhass ein, den er mit dem mittelalterlichen Hexenwahn vergleicht.

Zur gleichen Zeit hatte er sein letztes Buch gegen den Judenhass publiziert; es trägt den sicher bewusst an Walther Rathenaus Aufruf zur Assimilation erinnernden Titel: *Höre Israel und Höre Nicht-Israel (Die Hexen)*.²⁰⁷ Im ersten Teil kritisiert Brunner erneut den von ihm konstatierten Separatismus der Juden „als unzulängliche Lebensfürsorge“, durch die sie „das unerhörte Unglück“ auf sich heruntergezogen hätten: „Sie machten sich zu den Andern, über die gelogen wurde“.²⁰⁸ Brunner geht mit den Juden hart ins Gericht, weil sie den eingeschlagenen Weg, der in die Befreiung führe, nicht bereit seien zu gehen, was angesichts der bedrohlichen Lage höchst gefährlich sei: „Fast sollte man glauben an eine Grundlagenkrise der Emanzipation und daß in unsern Juden der Wunsch lebt, dem Leiden sich zu subordinieren, und sie seien für das Ghetto gemacht; so arbeiten sie überall darauf zurück.“²⁰⁹ Die Väter und Großväter seien weiter gewesen.²¹⁰ Brunner fordert die Juden auf, endlich in die Völker überzugehen²¹¹: „Widersetzt euch nicht länger der Emanzipation und gebt das Judespielen auf; der politische Preis dafür ist zu groß.“²¹²

203 Brunner, Constantin: Über die notwendige Selbstemanzipation der deutschen Juden. In: *Preußische Jahrbücher* 225 (1931) H. 2. S. 132–141. Wieder in: Brunner, Vermächtnis (wie Anm. 18), S. 114–125.

204 Pinsker, Leo: *Autoemancipation! Mahnruf an seine Stammesgenossen*. Berlin 1882.

205 Brunner, Selbstemanzipation (wie Anm. 203), S. 116.

206 Brunner, Selbstemanzipation (wie Anm. 203), S. 117f.

207 Brunner, Constantin: *Höre Israel und Höre Nicht-Israel (Die Hexen)*. Berlin 1931; Nachdruck o.O. [vermutlich Den Haag] 1974; Rathenau, Walther: *Höre Israel!* In: *Die Zukunft* 18 (1897), S. 454–462.

208 Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 8.

209 Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 33.

210 Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 34.

211 Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 36.

212 Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 38.

Im zweiten Teil der Schrift²¹³ vergleicht Brunner den Antisemitismus eingehend mit der Hexenverfolgung: „Was da heute in unsrem Nationalsozialismus herauf will, war schon oben; es ist dasselbe, was die Kirche zum Mörder gemacht hatte.“²¹⁴ Hexen- und Judenverfolgung versteht er, seine Ausführungen in *Der Judenthum und die Juden* ergänzend, als eine besondere Geisteskrankheit, eine „Verrücktheit in den Vernünftigen“, die nicht den Verstand verloren hätten wie die sogenannten Geisteskranken, aber trotzdem zu den Verrückten zu zählen seien: „In keiner Normalpsychologie ist von dieser Verrücktheit der Vernünftigen bisher die Rede, wie ich davon zu reden immer einen großen Grund gefunden habe, – einen Grund, so groß wie die Menschheit.“ Diesen anthropologischen Ausgangspunkt deutet Brunner hier zugleich soziologisch und ethisch aus:

Ich möchte nicht abscheiden aus der Menschenwelt, ohne ihr in meinem Vermächtnis diesen Teil meiner Überzeugung, ganz ins Klare gebracht, hinterlassen zu haben: daß unsre Gesellschaft eine vernünftige Gesellschaft ist, sehr geneigt zur Verrücktheit und zu den Ausschreitungen der Verrücktheit, und daß niemand unser Leben in den richtigen Proportionen sieht, der nicht neben der Vernünftigkeit die Verrücktheit erkennt. Mir steht die Verrücktheit der Vernünftigen fest als eine unerschütterliche Wahrheit, geeignet nicht etwa nur, auf die Psychiatrie ein neues Licht zu werfen, sondern auch die Menschenkenntnis zu erweitern und zu runden, und zwar unter Ausschluß der Gefahr, welche mit steigender Menschenkenntnis nicht selten verbunden erscheint, – ich meine die Gefahr, in zuchtlose Menschenverachtung zu fallen. Jede echte Erkenntnis aber erweist sich als eine Wohltat des Denkens und macht uns besser. Wer die Verrücktheit in den Vernünftigen wirklich verstehen gelernt hat, dem wird der Hochmut gedämpft, und seine Liebe zu den Menschen kann eine neue Belebung erfahren.²¹⁵

Eine solche „Liebe zu den Menschen“ sei aber selten, so meint Brunner mit seiner Lehre von den Geistigen und vom Volk. Der allgemeinen menschlichen Natur falle es schwer, anders zu denken als die Masse, und so sei sie schuld am Mitmachen beim geselligen Lügen: „Den psychischen Verunreinigungen vermag niemand ganz sich zu entziehen. Jede Seele muß bis zu einem gewissen Grade mitmachen als ein Teil der Gesamtpsyché; wir sind imitatorisch eingerichtet, das ist ein Hauptsatz der Psychologie.“²¹⁶ Dass eine solch furchtbare Verhetzung gelang wie zum Beispiel gegenüber den Hexen, habe einfach einen anthropologischen Grund: „weil die Menschen verhetzbar sind; weil sie darauf warten, verhetzt zu werden und diejenigen zu morden, über die sie lügen; weil es sie beglückt, ihr Lügen und Wünschen und ihre Mordlust in ein System und eine Organisation

²¹³ Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 39–81.

²¹⁴ Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 77.

²¹⁵ Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 41.

²¹⁶ Brunner, *Höre Israel* (wie Anm. 207), S. 54.

gebracht, gerechtfertigt und autorisiert zu sehen“.²¹⁷ „Daß es ihnen, den Guten, nicht gut geht“, so beschreibt Brunner das Interesse dieses Denkens, „daran sind die Andern schuld, die Schlechten. Den Tod verdienen diese Andern, man müßte sie ermorden; gar nicht wenige warten nur auf ein zulässiges oder doch für sie selbst nicht gefährliches Morden. (Jede Bewegung gegen den Andern geht in die Richtung des Mordens; in jedem Menschen steckt ein Mörder des Andern, – und kann ihm jeder ‚der Andre‘ werden!)“.²¹⁸ Lügen und Morden seien „soziale Äußerungen“: „Das wild erregte Blut verlangt, daß etwas geschehe und will mitmachen am Geschehen.“ Brunner resümiert: „Es ist wahrscheinlich die bedeutendste Lehre der Geschichte, die natürlich in der Gegenwart ihre Bestätigung findet: daß die Menschen am tiefsten gefesselt und am längsten zu gängeln sind durch törichte, sinnlose Versprechungen. Nur eben: mitbeschäftigt sein für die Erreichung des Ziels! Das ist Vorbedingung und Anfang bereits der Erfüllung.“²¹⁹

Im Weiteren bezieht Brunner seine philosophischen Implikationen auf das aktuell Politische – das Buch ist wie gesagt 1931 geschrieben – und charakterisiert, was er erwartet: In Hitlers *Mein Kampf* finde sich zum ersten Mal das von den Juden angeblich drohende Unglück „nach seinem bisher ungeahnten Umfange rücksichtslos aufgedeckt [...]“. Alle frühere Enthüllung war noch wissenschaftlich unvollkommen“, schreibt Brunner.²²⁰ Wie seinerzeit Frauen als Hexen verfolgt und getötet wurden, so ergehe es jetzt auch den Juden; sie seien „auszurotten“. Es heiße: „Juda verrecke! Mit Verreckung der Juden verrecken die Unglücke und Unzufriedenheiten.“²²¹ „Auf dem Scheiterhaufen will man die Juden nicht rösten, das ist aus der Mode; aber ‚Blut muß fließen knüppeldick!‘ Das ist nicht aus der Mode. In Sängen der Begeisterung spricht das frommgläubige Volk aus, wonach sein Herz lechzt.“²²²

Beim Nationalsozialismus handele es sich um eine „politisch-wirtschaftlich-sozial-weltanschauliche Phrasengedunsenheit“, aus der ein „wahnwitzig vermessener Chauvinismus“ folge. Brunner kritisiert das Lächerliche der „wortreichen Geistesarmut“, den „Tugendprunk“, die „schamlose Begeisterung für das Vaterland“, den „grellgetünchten Chauvinismus und das Heldengeschrei“. Doch er glaubt auch zu verstehen, warum die Nationalsozialisten Erfolg haben:

Der Nationalsozialismus macht Eindruck, indem er die Lächerlichkeit paart mit der Fürchterlichkeit seiner Bereitschaft zum rücksichtslosen Dreinschlagen und zur Ausrottung der

²¹⁷ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 56.

²¹⁸ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 57.

²¹⁹ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 58.

²²⁰ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 265f.

²²¹ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 53.

²²² Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 63.

Schlechten und dadurch, daß er, wo irgend angängig, Gewalt anwendet: in Versammlungen, auf der Straße, gegen die staatliche Exekutivgewalt, und bei jeder Gelegenheit entrollt er seine Macht, rasselnd mit ihr und dazu brüllend. Spektakel machen, Spektakel! Spektakel bietet ja die Gewähr, daß das Richtige geschieht.²²³

Die Gewaltanwendung der Nationalsozialisten stoße nicht ab, sondern stecke eher zum Mitmachen an, führt Brunner weiter aus: „Gewalt imponiert und wirbt; die von ihr nicht Bedrohten schließen sich an, um selber auch gewaltig zu werden, und singen den künftigen Herren ihre Lieder.“²²⁴ Und weiter:

Die Rache der göttlich Geborenen an den Teuflichen, – das ist die Hauptreklame, das ist der Mittelpunkt der Aufklärung und der Kern der unfehlbaren Abhilfe. Nur muß der Judenhämmer erst Gesetz werden. Inzwischen, bis, mit den übrigen Versprechen der Lebensverbesserung, auch dieses Versprechen der Rache eingelöst wird, und zur Vervollständigung des neuen Beschäftigtseins, – inzwischen, bis das risikolose Morden angeht, begnügt sich der frömmste Teil des bezauberten Volkes mit meistens gleichfalls risikoloser Gräberschändung auf jüdischen Friedhöfen, besudelt und wirft um Leichensteine, malt riesige Hakenkreuze in die Leichenhalle, schreibt hinein „Heil Hitler, Juda verrecke!“ und zeichnet dazu Galgen mit gehängten Juden.²²⁵

Das „gesellige Lügen“ über die Juden, das sich darin ausdrücke, sei nicht bloß die „Gesinnung der Kanaille“, wie Theodor Mommsen, der Mitinitiator des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, einmal gesagt habe; Brunner ist vielmehr der Auffassung, dass die „Kanaille“ in uns allen stecke.²²⁶ Und die Antisemiten seien auch nicht eigentlich Schuldige. Schuld sei das gesellige Lügen, das aus der allgemeinen menschlichen Natur folge.²²⁷ Eben wegen dieser allgemeinen Empfänglichkeit des Menschen gegenüber moralischen Verhetzungen hält Brunner den Nationalsozialismus, dem dies sehr gut gelänge, für höchst gefährlich: Der Nationalsozialismus sei ein Glaube, mit einer Tendenz zum Papalsystem, zum Inquisitionsverfahren und Denunziantentum, mit Ausschaltung des Intellekts, der Vernunft und des wirklichen Wissens; und er sei terroristisch: „Ihr sanktionierter Glaube macht sie zu den Guten; und wer nicht mit glaubt, der ist schlecht, der muß gewaltsam unterdrückt und hinweggeräumt werden.“²²⁸

Was am Ende dabei herauskommt, war Brunner sehr klar: „Der Jude hat in deutschen Fragen nicht mitzureden. Er ist Ausländer, Volksfremder, der nur Gast-

²²³ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 69.

²²⁴ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 69.

²²⁵ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 70.

²²⁶ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 9.

²²⁷ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 56.

²²⁸ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 76.

recht unter uns genießt, und zwar ausnahmslos in mißbräuchlicher Weise“,²²⁹ so paraphrasiert er die nationalsozialistische Absicht. Und wenn Joseph Goebbels am 23. November 1930 im Berliner Sportpalast äußert: „Es ist gefragt worden: Werden Köpfe rollen? und unsre Antwort lautet: Jawohl, sie werden einmal ganz verfassungsmäßig und legal rollen“, so versteht Brunner:

[Eine] derartige Hetze, wie sie nicht etwa nur dieser Gauführer, sondern wie der ganze Nationalsozialismus sie betreibt, haben in der Tat Juden und Nichtjuden ernst zu nehmen und zu fürchten; denn es ist die Hetze des Lügners und Mörders, der die Massen kennt, und der, auch wenn es nicht zum Morden der Leiber kommt, doch ein Mörder ist durch sein Lügen. Denn durch die Lügen und Verleumdungen seiner pestbringenden Aufklärung und nicht zuletzt durch Hohn und Verachtung mordet er das Mitgefühl für seine Opfer und macht sie zu Opfern der von ihm aufgewiegelten Massen.²³⁰

Mit dieser Situationsanalyse und massenpsychologischen Deutung musste Brunner seinen öffentlichen Kampf gegen den Antisemitismus aufgeben. Fast schon resigniert beschließt er seine Streitschrift: „Für den Verständigen ist genug gesagt, es gibt nur nicht genug Verständige, und die Menge kann nicht hören. [...] Und auch, daß sie nicht hören können – auch dies können und wollen sie nicht hören.“²³¹

V

Im Stillen schrieb Brunner weiter an seiner Kritik, die er jedoch nicht mehr publizieren konnte. So verfasste er 1932/1933, noch vor seiner Emigration, das Buch *Der entlarvte Mensch*, das eine erneute Zusammenfassung und Erweiterung seiner Theorien bietet, insbesondere auch seiner Staatstheorie, wiederum bereichert durch die Berücksichtigung der zeitgenössischen Ereignisse.²³²

Nach wie vor lag es Brunner fern, die Juden als bloß unschuldige Opfer zu betrachten. Er wiederholt den Vorwurf der Selbstisolation: „Wer sich isoliert, setzt sich der Verurteilung und den besonderen sozialen Gefährlichkeiten aus [...]; an der Selbstisolation, als an einem Spalier, zieht der Haß und die Lüge sich hinauf.“²³³

²²⁹ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 72.

²³⁰ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 73.

²³¹ Brunner, Höre Israel (wie Anm. 207), S. 80f.

²³² Brunner: *Der entlarvte Mensch*. Hrsg. von Lothar Bickel. Den Haag: Martinus Nijhoff 1951 (gekürzte Fassung). Die vollständige Fassung (nach der ich zitiere) erschien nur als Privatdruck: Hrsg. v. Magdalena Kasch. Den Haag 1953.

²³³ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 8.

Brunner argumentiert hier wieder geradezu biologisch: „Mit ihrer Widerspenstigkeit gegen die Anpassung haben die Juden ihre Lebensgrundlage geschädigt“, ²³⁴ denn die Fähigkeit zur Anpassung bilde eine unserer wesentlichsten biologischen Eigenschaften. Das gelte aber nicht nur für unsere Physiologie, sondern ebenso für unser Bewusstsein. Die Anpassung „an die Eigenheit unsrer gesellschaftlichen Umgebung“ gehöre „zur Gesamtheit der biologischen Leistungen“. Die Gesellschaft sei „die erweiterte Lebensinheit der Personen und die Bedingung für ihr Leben der Freiheit.“ Brunner meint: „Absonderung streitet vernichtend gegen das Recht, löst sich selber gliedhaft aus dem Einen der Recht schaffenden Lebensgemeinschaft.“ ²³⁵ Die Juden dienten einer verkehrten Lebensfürsorge. Sie sollten aufgeben, was ihre Assimilation hindert: ihre Nationalreligion ²³⁶, ihre Namen ²³⁷, ihren Separatismus ²³⁸.

Seine politische Theorie erweitert Brunner in dem bemerkenswerten Herzstück des Buches, dem Kapitel: „Das Recht, und wie der Mensch sich irrt in sich“. Nach wie vor sieht er das Recht – ähnlich wie Hobbes – im Selbsterhaltungstrieb des Menschen begründet. ²³⁹ Das nie ganz zu erreichende Ideal sei die „Herrschaft der Gesetze, nicht der Menschen“. ²⁴⁰ Mit der Anlage zum Staat sei uns wegen des Egoismus auch „das Unrecht angeboren“ und „das Gefühl, mit unsrem Unrecht im Recht zu sein“. ²⁴¹ Dies sei der Grund, warum so viel mehr Unrecht herrsche als Recht.

Brunner unterscheidet wieder, allerdings präziser und detaillierter als in *Der Judenhaß und die Juden*, Gesellschaft und Staat. Die „Rechtsprechung“ der Gesellschaft sei ganz anders als die des Staates ²⁴²: „Die Gesellschaft ist die der unbändigen Egoisten mit unvollkommenem, viel irrendem und noch mehr verkehrtem theoretischen, psychologischen, juristischen Denken und mit ungerechtem Wollen und Handeln.“ Die Gesellschaft könne sich niemals bessern, „weil sie von Besserungsbedürftigem an sich selbst nichts weiß, immer nur an Anderen“. Nur durch den „Zwang des Vernunftrechts“ werde die Gesellschaft „einigermaßen in der Friedensordnung gehalten und sucht mit ihrer Ungerechtigkeit und ‚Schlechtigkeit‘ das Recht zu hintergehen, zu beeinträchtigen, zu beugen und unter Umständen das Recht gegen die von ihr für schlecht Gehaltenen auf ihre

234 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 8.

235 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 9.

236 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 13–18.

237 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 19–44.

238 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 69–85.

239 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 104f.

240 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 108.

241 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 144.

242 Brunner, Mensch (wie Anm. 232), S. 151.

Seite, auf die Seite des Unrechts zu bringen. Sie ist das *Natum im Cultum*.“²⁴³ Die Psychologie der Gesellschaft laute kurz und bündig: „Die *Schlechten* sind *anders* – die *Andern* sind *schlecht*!“²⁴⁴

Von hier aus bewertet Brunner auch noch einmal den Nationalsozialismus. Die NSDAP sei „das entfesselte *Natum*“, ²⁴⁵ ein „*Natumsozialismus*“, der die Juden ohne Anklage bereits gerichtet habe.²⁴⁶ Brunner zitiert Nationalsozialisten, die sich eine „sizilianische Vesper“ erhoffen,²⁴⁷ eine „Nacht der langen Messer“²⁴⁸ oder auch einfach ein Totschlagen der Juden, zum Beispiel mit einem Spaten, nachdem sie sich ihr eigenes Grab geschaufelt hätten.²⁴⁹ Angesichts solch martialischer Äußerungen wird auch Brunners eigene Wortwahl drastischer: Er spricht von „Mißgeburten“²⁵⁰, nennt Hitler ein „schieläugiges Ungeheuer“²⁵¹ und fürchtet einen totalen Niedergang Deutschlands, weil „die Jungens und Schlackse des Nationalsozialismus“ das Recht und den Staat „auf das niedrigste Niveau gebracht“ hätten.²⁵² Brunner resümiert:

Der Dreck soll uns alle waschen und die Dummheit und Tollheit wird zur Regierung gerufen. Unser Deutschland ist ja ein Giftfang geworden und ein Irrenhaus – die Massenpsychose und Hitlerei ist ärger noch als das Massenelend. Das ist es nicht, was der deutschen Seele nottut zu erlernen: Streit gegen die Deutschen, Bruderverleumdung, Werfen mit Unflat und mit Biergläsern, grausame Stimmen von sich geben, wütiger Bruderhaß und Bruderkrieg, dazu die knechtsautomatisch gebückte Seele und daß man veredeltermaßen sein Gewissen in die Hände eines unfehlbar besessenen heiligen Vaters gebe.²⁵³

Brunner zweifelt offenbar nicht mehr an einer Machtübernahme Hitlers, meint aber, dass es sich nur um ein vorübergehendes Ereignis handeln könne. Obgleich eine breite „Rechtsgefühllosigkeit“ herrsche, weil Hitlers Programm „klarste Entrechtungsabsichten“ und einen „kriegerischen Vernichtungswillen“ auszeichne, werde Hitler in weiten Teilen der Bevölkerung gehasst, und zweifellos stelle ein nationalsozialistischer Staat „eine Ironie auf sich selbst dar“ und werde schei-

²⁴³ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 152.

²⁴⁴ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 154.

²⁴⁵ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 159.

²⁴⁶ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 205.

²⁴⁷ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 205.

²⁴⁸ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 209.

²⁴⁹ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 205.

²⁵⁰ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 213.

²⁵¹ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 214.

²⁵² Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 215.

²⁵³ Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 215.

tern²⁵⁴ – schon allein deswegen, weil Recht und Freiheit als „Grundforderungen der Menschennatur“ nicht lange zum Schweigen zu bringen seien. Brunner vergleicht die Unterdrückungsabsichten des Nationalsozialismus mit denen des Kommunismus: Es werde sich zeigen,

daß die noch so gut gemeinten Versprechungen unerfüllbar bleiben, der gute Despot so unerträglich ist wie der böse und der Abfall vom System des Rechts- und Freiheitsstaates, statt des Arbeiterparadieses, nichts als Sklavenelend bringt. ‚Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil‘, sagte Lenin; aber die Menschennatur spricht anders und erträgt eher die teilweise Unterdrückung durch die Mächtigen, Reichen und Listigen als die völlige Unterdrückung und Erstickung.²⁵⁵

Daher glaubt Brunner: „Ein richtiger als bisher verarbeiteter Demokratismus mit öffentlicher Kontrolle der auf die Verfassung eidlich verpflichteten Regierung durch Reichstag und Reichsgericht dürfte, als die relativ größtmögliche Sicherung des Volkswohles, die nächste Zukunft unsrer Welt bilden.“²⁵⁶

Angesichts solcher Ansichten kann man sich vorstellen, wie Brunner zumute war, als er Zuspruch von der falschen Seite bekam: Wilhelm Schwaner versuchte, unter Hinweis auf die gemeinsame Freundschaft mit Walther Rathenau, mit Brunner Kontakt aufzunehmen. Brunner kommentiert dies in seinem *Tagebuch* so: Schwaner habe sich auf den „Stuhl des Zeitideals“ gesetzt. Mit seiner *Germanenbibel* und der Zeitschrift *Der Volkserzieher* habe er sich „unter die Armee der deutschen Germanenhelden“ verirrt.²⁵⁷ „Geratener, wenn wir uns [...] praktisch aus dem Weg bleiben“, schreibt Brunner ihm, und mit Bezug auf Rathenau: „Ich bin ein Deutscher von andrem Schlage – ich schlage!“²⁵⁸

Ebenso wenig Interesse konnte Brunner an einem Kontakt mit dem erklärten Nationalsozialisten Friedrich Meyer-Schönbrunn haben, der unter dem Pseudonym Thomas Münzer eine begeisterte Rezension über das *Pflichten*-Buch in der von Otto Strasser herausgegebenen Zeitschrift *Der Nationale Sozialist* publiziert hatte.²⁵⁹ Brunner sei ein „Weiser jüdischen Geblüts“, heißt es da; sein Buch sei „grundehrlich“. Die Juden seien Schuldige und hätten den größten Teil der Emanzipation selbst zu tragen. Und: „Das verstockte Juda aber gehört ins Ghetto, wenn

254 Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 214.

255 Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 185.

256 Brunner, *Mensch* (wie Anm. 232), S. 213.

257 Brunner, *Tagebuch* (wie Anm. 138), S. 60–63.

258 Brunner, *Briefe* (wie Anm. 2), S. 427f.

259 Münzer, Thomas [i.e. Friedrich Meyer-Schönbrunn]: Das Judentum als Nationalreligion! Völkische Zionisten und Nationaldeutsche?? Ueber Constantin Brunnens Buch „Von den Pflichten der Juden und von den Pflichten des Staates“. In: *Der Nationale Sozialist* (20. September 1930).

alles Entgegenkommen der ‚Fremden‘ an ihrem Hochmut und ihrer Einbildung scheitern sollte.“ – So hatte Brunner seine Kritik natürlich nicht gemeint. „Er wüsste noch nicht“, äußert er gegenüber seiner Stieftochter Lotte, „ob er diesen Mann nicht ganz ruinieren würde – ,denn wenn ich ihn zwischen die Finger kriege, ist er fertig; aber er hat ein kleines Gewissen, vielleicht kann das wachsen. Und einer in einem Kreis, das ist immer mehr als einer.“²⁶⁰

Andererseits hatte Brunner persönlich zunehmend Kontakt mit Zionisten, darunter trotz allem auch Anhängern seiner Lehre, die unter dem Druck der Ereignisse nach Palästina auswanderten. Er half ihnen durch Vermittlung von Kontakten.²⁶¹ Dennoch blieben die Reaktionen von jüdischer Seite kritisch. Wo nicht direkt Brunners Antizionismus widersprochen wurde, empfand man doch wenigstens seine Assimilationsforderung als zu weitgehend: Es gehe um den „Bestand der Juden“, um „Leben oder Untergang“, heißt es zumeist.²⁶² So folgt zwar zum Beispiel Eva Reichmann Brunners Ansicht von der Entstehung des Judenhasses: Judenhass sei Menschenhass, der sich am Anderssein entzündete. Aber Brunners Konsequenz, das Aufgeben des Andersseins, zum Beispiel auch des Namens „Jude“, kann sie nicht teilen: „Hier liegt die Entscheidung“, schreibt sie: „Auch um das Erlöschen des Judenhasses, um unsere Erlösung von unserer Judennot zu erringen, wäre uns der Preis zu hoch, der da gefordert wird: denn er bedeutet nichts anderes als unseren Untergang als Juden.“ Das jüdische Anderssein sei nicht „unnötig und verstandslos“, wie Brunner behauptete: „Man ist nicht jüdisch-völkisch, weil man sein deutsch-jüdisches Sein, sein Eins- und doch Anderessein inmitten der deutschen Umwelt als etwas Lebenswertes empfindet.“ Emanzipation bedeute daher, „daß unser Judesein nicht mehr als Not auf uns lasten wird“. Sie vertritt damit eine Position, die Brunner 1920 in *Memscheleth sadon* formuliert hatte, die er aber angesichts der drohenden Gefahr auf eine Weise zuspitzte, die selbst liberale Juden als zu weitgehend empfanden. So ist Eva Reichmann der in der Folge tragischen Ansicht, die Bürde des Judeseins solle mit dem Bewußtsein empfunden werden, „das Leiden für ein Schicksal auf uns genommen zu haben, das uns das Leiden wert ist“.²⁶³

260 Lotte Brunner, Tagebuch (wie Anm. 137), 27. November 1930.

261 Vgl. zum Beispiel die Briefe an Moscheh Schefi. In: Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 420f. und S. 429f.

262 Kahn, Mauritius: Bestand und Untergang der deutschen Juden. Antwort an Constantin Brunner. In: Der Morgen 8 (1932) H. 1. S. 72–80; Reichmann, Eva: Leben oder Untergang? Eine Antwort an Constantin Brunner. In: C.V.-Zeitung 10, Nr. 42 (16. Oktober 1931). S. 495f. Wieder in: Reichmann, Eva G.: Größe und Verhängnis deutsch-jüdischer Existenz. Zeugnisse einer tragischen Begegnung. Heidelberg 1974. S. 33–37.

263 Reichmann, Leben oder Untergang (wie Anm. 262), S. 496. Vgl. auch Brunner, Briefe (wie Anm. 2), S. 460f.

Anders als die Kritik am Verhalten der Juden wurde Brunners Antisemitismuskritik offenbar auch zu diesem Zeitpunkt kaum rezipiert. Bemerkenswert ist hier eine Äußerung des Journalisten Leo Hirsch anlässlich von Brunners 70. Geburtstag im August 1932 im *Berliner Tageblatt*:

Wer heute liest, was Brunner vor acht Jahren gegen den deutschen Nationalismus geschrieben hat²⁶⁴, muss betroffen sein von dieser prophetischen Treffsicherheit; all die komplizierte Primitivität der scheinbar nationalen Bewegung, die erst in den letzten vier Jahren gross geworden ist, hatte Brunner nicht nur vorausgeahnt, sondern im Vorhinein auch bis auf die Wurzeln blossgelegt, blossgestellt, und noch von den heutigen Gegnern ist keine ebenbürtige Entlarvung geschrieben worden. Brunners grosses Werk über den Judenhaß²⁶⁵, vor dreizehn Jahren erschienen, wird für immer die endgültige Formulierung alles dessen bleiben, was je über Antisemitismus zu sagen ist.²⁶⁶

Ähnlich positiv äußerte sich schon zur Jahreswende 1931/1932 der Arzt und enge Freund Brunners, Borromäus Herrligkoffer, in den *Abwehrblättern*. Niemand habe so klar wie Brunner die Ursachen der „Volksseuche“ des Antisemitismus offengelegt, heißt es da. Allerdings stellte die Redaktion in einer Vorbemerkung klar, was offenbar viele Juden damals über Brunner dachten: „Wir können die leidenschaftliche Diffamierung des Zionismus ebenso wenig gutheißen, wie wir etwa von der totalen Emanzipation die Lösung der Judenfrage oder auch nur das Verblassen ihrer negativen Projektion, des Antisemitismus, erhoffen.“²⁶⁷

Herrligkoffers positive Stellungnahme sollte noch ein Nachspiel haben. Als man ihn 1933 als „Judenfreund“ zu diffamieren begann, distanzierte er sich von seinen Äußerungen und verfasste schließlich 1936 ein regimetreues Buch, in dem es unter anderem heißt: „Wir rotten das Faule, Kranke, Modrige, das Gift grundsätzlich da aus, wo es uns faßbar als Erscheinung gegenübertritt, um die Übertragung auf die kommenden Geschlechter nach Möglichkeit und Tunlichkeit zu verhindern, um allmählich im Laufe der Jahrhunderte gesunde, widerstandsfähige, arteigene Rassestämme und Rassemenschen zu züchten“.²⁶⁸ Und weiter: „Das Gesetz, nach dem die später geborenen deutschen Menschen antreten, wird jene Voraussetzungen enthalten, welche die Epoche eines Adolf Hitler als erste

264 Hirsch bezieht sich offenbar auf den Abschnitt „Das Unglück unsres deutschen Volkes und unsere ‚Völkischen‘“ in Brunner, *Einsiedler* (wie Anm. 3), S. 79–151.

265 Hier bezieht sich Hirsch auf Brunner, *Judenhaß* (wie Anm. 17).

266 L. H. [i.e. Leo Hirsch]: Constantin Brunner. In: *Berliner Tageblatt* 61, Nr. 410 (30. August 1932), S. 3.

267 Herrligkoffer, Karl Borromäus: *Der Antisemitismus im Lichte Constantin Brunners*. In: *Abwehrblätter* 41, Nr. 8/9 (Dezember 1931), S. 238–241 und 42, Nr. 1/2 (Februar 1932), S. 25–28.

268 Herrligkoffer, Carl B.: *Kämpfer um Leben und Tod. Gedanken, Plaudereien und Erlebnisse aus 40jährigem Arzttum*. München 1936, S. 8.

bewußt erstrebt und eingeleitet hat. Eine deutsche Form wird geprägt, dauerhaft, hart, kraftvoll, heroisch.“²⁶⁹ Das Buch endet mit den Sätzen: „Das Tagwerk des Neubaues am Dritten Reich hat begonnen. Frohgemut und kraftgeschwellt geht die Jugend ans Werk. Urgewaltig die Aufgabe. Sie wird gelöst. Denn der Baumeister ist ein Riese – Adolf Hitler.“²⁷⁰ Brunner kommentierte: „Fünfzig bis sechzig Prozent sind – Opfer des Regimes – zu Heuchlern geworden. Gute, brave Männer, wie Borro einer, fallen in die Erbärmlichkeit der Schwäche.“²⁷¹

Was Brunner nach der Machtübernahme Hitlers zu tun hatte, war für ihn keine Frage. Sofort nach den entscheidenden Reichstagswahlen am 5. März 1933 verließ er, mit 70 Jahren, Deutschland. „Jetzt bin ich gebissen“, rief er in dem Aufsatz „Am 6. März“ aus,²⁷² den er im Frühjahr 1933 im niederländischen Exil schrieb, wo ihm eine Freundin, Selma van Leeuwen aus Rotterdam, Fuß zu fassen half. Zum Bürgerkrieg habe es in Deutschland nicht mehr kommen können, meint Brunner, weil es in Deutschland „so viel Gesundheit“ nicht mehr gebe.²⁷³ Der Zwang, die nationalsozialistischen Gräueltaten hätten „gegen den Willen des deutschen Volkes“²⁷⁴ und „unter Ausnützung einer schweren sozialen Krise“²⁷⁵ Erfolg gehabt. Brunner beklagt die eingeschränkte Meinungsfreiheit und politische Meinungsfärbung: „Das Volk hört und liest nichts mehr, als was es befohlenmaßen hören und lesen darf und soll, ein völliges Opfer der Suggestion durch eine Reklame, die in der Politik hier zum ersten Mal den absolut kindischen Pegel erreicht und damit die Macht über die Gemüter des Volks erlangt hat.“²⁷⁶ Und schließlich befürchtet er einen neuen, fürchterlichen Weltkrieg, der Deutschland vernichten werde: „Die armen, armen Menschen, statt auf Solidarität für das Leben zu denken, glauben sie an Solidarität des Sterbens und an den Weltkrieg, an die Weltvergiftung als an Heroismus; und die nicht daran glauben, müssen auch daran glauben!“²⁷⁷

269 Herrligkoffer, Kämpfer (wie Anm. 268), S. 9.

270 Herrligkoffer, Kämpfer (wie Anm. 268), S. 239.

271 Kasch, Magdalena: *Meine letzten Jahre mit Constantin Brunner*. Aufzeichnungen aus den Jahren 1935–37. Den Haag 1990. S. 123. Brunner hat diesen Fall auch in seinem letzten Buch *Unser Charakter oder Ich bin der Richtige!* (wie Anm. 96), S. 79 aufgenommen, allerdings ohne Herrligkoffers Namen zu nennen. Zu Herrligkoffers Schwierigkeiten während der Nazizeit siehe seinen Brief an Magdalena Kasch vom 11. Januar 1947 (Leo Baeck Institute im Jüdischen Museum Berlin, Constantin Brunner Collection III, 1, 6, 3).

272 Brunner, Constantin: Am 6. März. In: Brunner, Vermächtnis (wie Anm. 18), S. 49–113, hier S. 49.

273 Brunner, Am 6. März (wie Anm. 272), S. 49.

274 Brunner, Am 6. März (wie Anm. 272), S. 56f.

275 Brunner, Am 6. März (wie Anm. 272), S. 49.

276 Brunner, Am 6. März (wie Anm. 272), S. 51f.

277 Brunner, Am 6. März (wie Anm. 272), S. 96f.

Noch ein letztes Mal, in einem wohl 1935 geschriebenen *Nachwort zu meinem Testament* äußert sich Brunner ausführlich über unser Thema.²⁷⁸ Brunner erwähnt schon die Konzentrationslager²⁷⁹ und dass Julius Streicher im *Stürmer* ganz allgemein die Todesstrafe über die Juden zu verhängen fordert. Brunner kritisiert auch die Erziehungsmethoden des Nationalsozialismus²⁸⁰ und den angeblich „sittlichen Unwert“ des Einkaufens bei Juden.²⁸¹ Wieder hält er die Reklame für den „stärksten Machtfaktor im deutschen Volk“; es erscheine der Sklaverei williger als jedes andre Volk. Deutschland habe unter den modernen Völkern die kräftigsten Sklavenhalter.²⁸² Die Theorie von der Reinheit der Rasse habe nationale Bedeutung erlangt; sie sei nun „der heiligste Ernst und Unfug eines ganzen Volkes geworden, die dogmatische Unterlage seines neuen Glaubens“.²⁸³

Obgleich Brunner hier von Dogmen des Nationalsozialismus spricht, bringt er ihn, deutlicher als früher, geistesgeschichtlich in Zusammenhang mit dem Sophismus – er spannt einen weiten Bogen von der Antike vor allem bis zu Nietzsche. Der Nationalsozialismus, den Brunner synonym auch als Faschismus bezeichnet, habe hier seine eigentliche Grundlage:

Die griechischen Sophisten [...] sind die Väter des Faschismus; von ihnen stammt das theoretische Fundament, die „weltanschauliche“ Begründung des faschistischen gewalttätigen Auftretens. Was in der Vorkriegszeit Nietzsche, die neuesten Hegelianer, Sorel, Syndikalismus und Nationalismus, was das lange Kriegserlebnis, der Kriegsgeist in den Gemütern und was die pessimistische Zeitstimmung (die Not der Völker und die dadurch wachsende Angst und Not der Völker voreinander und miteinander) hinzugebracht, das alles hat Bedeutung dadurch, daß es dem Natum recht gibt, ist aber doch nur sophistischer Dilettantismus und Entstellung, bei Nietzsche mit seinem „heroischen Realismus“ und seinem Übermenschen als dem Sinn der Erde, mit seiner Verachtung und Verhöhnung der Masse und des Humanitätsideals, knabenhaft unreif, krankhafte und krankheitsromantische Entstellung der alten ehrlichen Sophistik, welche das Unrecht dem Unrechtleiden vorzieht und es dem Starken anempfiehlt als geeignetes Mittel, die Herrschaft über die Schwachen zu erlangen.²⁸⁴

Für Brunner sind Nationalsozialismus, Faschismus, Kommunismus und Anarchismus, so verschieden sie in ihren Intentionen auch sein mögen, gleichermaßen Feinde der Freiheit und des Rechts. Er argumentiert von einem alle Menschen

278 Brunner, *Nachwort* (wie Anm. 18).

279 Brunner, *Nachwort* (wie Anm. 18), S. 143.

280 Brunner, *Nachwort* (wie Anm. 18), S. 142.

281 Brunner, *Nachwort* (wie Anm. 18), S. 175.

282 Brunner, *Nachwort* (wie Anm. 18), S. 135.

283 Brunner, *Nachwort* (wie Anm. 18), S. 137.

284 Brunner, *Nachwort* (wie Anm. 18), S. 158.

umfassenden Humanitätsideal aus, dem jede politische Organisation zu dienen habe.

Es verwundert daher nicht, dass Brunner von hier aus auch weiterhin – trotz der Ereignisse – gegen den Zionismus polemisiert. Wenn die Zionisten den palästinensischen Arabern das Land wegnehmen würden, würden sie „schuldig“ werden – und zweifellos würden sich die Araber auch dagegen wehren, sodass eine zionistische Zukunft doppelt zu fürchten sei:²⁸⁵

Diese schuldvolle Absicht der Zionisten und das Recht der palästinensischen Araber auf ihr Land und die Tatsache Großarabien – das sind die einfachen elementaren Verhältnisse, die, von der politischen Unzurechnungsfähigkeit der Zionisten aus der Rechnung gelassen, zu einem Unglück für „die Juden“ führen müssen riesenmäßig viel ärger, als sie in irgend einem andern Land erfahren können.²⁸⁶

Aber entscheidender ist für Brunner wohl noch, dass er diesen Weg auch für unnötig hält. Er erwartet, dass die Demokratie sich gegen die herrschenden Unrechtsregime durchsetzen und damit auch die Emanzipation der Juden vorschreiten werde: „Von meiner Sternwarte erkenne ich die Demokratie als die lebenverleihende Sonne unsrer Staaten“, meint er, „sie kann vorübergehend eine Verfinsterung erfahren, unter der sie aber weiter steigt und nachher um so größeren Glanz geben wird.“²⁸⁷

Feind der Demokratie ist für Brunner neben den „Freiheitswürgern“ Faschismus und Kommunismus auch die Kirche, die keiner Reform mehr fähig sei, da die Welt für ihre „Reklame“ keine Ohren mehr habe.²⁸⁸ Nach der „halb anarchischen Durchgangszeit“ des Faschismus und Kommunismus werde „die neue Epoche der religionslosen christlichen Demokratie“ erstehen.²⁸⁹ Für Brunner ist „religionslos christlich“ kein Widerspruch, wie er in *Unser Christus oder das Wesen des Genies*²⁹⁰ gezeigt hat, wo er das ethische Ideal Christi einem in der Kirche verankerten jenseitsgerichteten Glauben an einen transzendenten Gott gegenüberstellt.

Von der religionslosen christlichen Demokratie, für die Deutschland sich noch weniger reif zeige als jedes andere Land,²⁹¹ erwartet Brunner, dass sie dem Staat die höchste Macht gibt, „aber ohne das orthopädische Streckbett der

285 Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 193f.

286 Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 194.

287 Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 189f.

288 Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 196.

289 Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 197.

290 Brunner, *Christus* (wie Anm. 13).

291 Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 197.

Gleichschaltung für alle die verschieden gearteten Staatsbürger und ohne diesen das Privatleben zu rauben und die Möglichkeiten zur Entwicklung“.²⁹² Dieser Staat habe kraftvoll zu sein, „ohne Gebrüll, ohne Reklame und ohne die Phrasen eines das Volk betrügenden Mythos über die Guten und die Schlechten“.²⁹³ Er habe zum wirklichen Wohl aller „das Kollektivum der Individuen“ zu sein, aber nicht gegen, sondern für die Individuen,

die als Singularitäten, als einzige, einmalige, nie wiederkehrende allerkostbarste Lebes-eigentümlichkeiten im Staate sich selbst gehören, ein jeder nach seinem Bilde. Der Staat, der ihretwegen der Staat ist, hat so von ihnen zu denken und nicht, daß sie seinetwegen da seien und nur leben, um zu töten und getötet zu werden, um zu erschießen, zu vergiften, zu verstümmeln und erschossen, vergiftet und verstümmelt zu werden.²⁹⁴

Von dieser neu sich formierenden religionslosen Demokratie erwartet Brunner auch den entscheidenden Fortschritt in der Emanzipation der Juden.²⁹⁵ Die Emanzipation bestehe ganz wesentlich in der „Mischehe“, durch die die Juden langsam in die Gesellschaft aufgehen und als etwas Besonderes „verschwinden“ würden.²⁹⁶ Im kommunistischen Russland, dem er politisch recht skeptisch gegenüberstand, sah Brunner Ansätze zur Verwirklichung dieses Ideals. Je weitgehender die Juden sich in die Gesellschaften auflösen würden, desto stärker vermindere sich der Judenhass.²⁹⁷ Gleichwohl bleibt Brunners Zielvorstellung von einer starken Skepsis geprägt. Die egoistische Natur des Menschen verhindere ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Völker in einem Gemeinwesen – jedenfalls dann, wenn es kein einendes Grundgefühl gebe. Eine Nation funktioniert für Brunner nur dort, wo sich Menschen als Gleiche unter Gleichen verstehen und akzeptieren.

VI

Es bleibt die praktische – und auch heute weiterhin aktuelle – Frage, wie viel kulturelle Verschiedenheit eine Gesellschaft im Einzelfall zuzulassen in der Lage ist. Brunner hat hier eine zunehmende Verengung im Denken seiner Mitbürger erleben müssen und reagierte darauf mit einer Verschärfung seiner Antisemi-

²⁹² Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 200.

²⁹³ Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 202.

²⁹⁴ Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 202.

²⁹⁵ Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 195.

²⁹⁶ Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 194f.

²⁹⁷ Brunner, Nachwort (wie Anm. 18), S. 194.

tismus- und Zionismuskritik sowie einer verstärkten Forderung nach Assimilation, um den Anlass des Hasses zu reduzieren. Mit „jüdischem Selbsthass“, wie manche Kritiker glauben, hat dies nicht viel zu tun.²⁹⁸ Brunner hat vielmehr die anthropologischen und gesellschaftlichen Mechanismen philosophisch durchleuchtet und daraus praktische Konsequenzen gezogen, unter welchen Bedingungen das Zusammenleben von Menschen funktionieren kann und unter welchen Freiheit und Sicherheit gefährdet sind. Dass für ihn das Überleben wichtiger ist als die Kultur – damit aber auch eine gewisse Anpassung an die Kontexte, in denen wir leben –, das zeigt gerade, dass Brunner hier keineswegs „suizidal“ dachte, sondern ganz im Sinne seiner Theorie des praktischen Verstandes essentiell an die „Lebensfürsorge“. Die Tatsache, dass der Nationalsozialismus die Überhand gewonnen hat, widerlegt auch keineswegs Brunners Theorie, sondern bestätigt gerade, dass ein friedliches Zusammenleben dort nicht möglich ist, wo einzelne Interessengruppen anderen Mitbürgern die Gleichberechtigung absprechen. Tragisch ist hier lediglich, dass Brunner sich damals mit seinem politischen Programm nicht durchzusetzen vermochte.

Diese Tragik äußert sich auch in der Ausweglosigkeit, mit der Brunner sich wie alle anderen Juden konfrontiert sah. Eine Auswanderung war zwingend erforderlich, aber das konnte für Brunner nichts mit einer Hinwendung zum Zionismus zu tun haben, denn es ging dabei nicht um ein anderes politisches Programm, sondern um die Rettung des Lebens. Falsch erschien Brunner nicht sein eigenes politisches Denken, sondern dass die Nationalsozialisten den Rechtsstaat außer Kraft gesetzt hatten. Dies änderte aber nichts an Brunners unbedingter Forderung

298 Der Vorwurf stammt von Theodor Lessing (Der jüdische Selbsthass. Berlin 1930. S. 213) und wird von Kilcher, Gebot (wie Anm. 2) wiederholt, der zudem meint, Brunners Forderung nach Selbstemanzipation und damit auch nach Assimilation zeige „das Gesicht des Inhumanen“, sei „suizidal“ und „der Gipfelpunkt des tragischen Irrtums“. Brunner selber distanziert sich klar von jüdischem Selbsthass; er bezeichnet ihn als eine Schizophrenie: „Gar nicht wenige Juden wollen nur antisemitisch *scheinen*, weil sie dumm genug sind, zu glauben, sie würden dadurch um so weniger als Juden angesehen. Aber andre, und ebenfalls gar nicht wenige leiden ernsthaft an entoptischem Antisemitismus. Man trifft sie in der Tat erfüllt von einer Art Selbsthaß, soweit das nur irgend möglich ist – nämlich durch Teilung ihres Selbst in ein antisemitisch Kritisierendes, Hassendes und ein jüdisches Kritisiertes, Gehaßtes; besessen vom antisemitischen Dämon, haben sie, wie andre ‚Besessene‘ zwei Iche, davon oft das eine durch das andere (wie Geschichten der Besessenen erzählen) pöbelhaft beschimpft und bedroht wird. [...] Diejenigen Juden, denen die Judenhasser das Kapitolum verwirrt haben, gehören ohne Zweifel zu den närrischsten aller Lebewesen; denn sie verneinen mit ihrem Urteil über sich selbst die eigene Existenz und haben bei allem Kampf ums Dasein noch den Kampf ihres Daseins gegen ihr Dasein in sich selbst zu bestehen.“ S. Brunner, Judenhaß (wie Anm. 17), S. 65f. Der zweite Teil des Zitats auch im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (Hrsg. v. Joachim Ritter und Karlfried Gründer. Bd. 9. Basel 1995. Sp. 459, Art. „Selbsthass, jüdischer“).

nach einer Wiedereinsetzung der Rechtsstaatlichkeit. Seine Einschätzung, dass der Nationalsozialismus nicht lange überleben werde und dass dann eine neue, stärkere und rechtsstaatlich besser abgesicherte Demokratie entstehen würde, wurde letztlich von der Geschichte bestätigt, auch wenn Brunner selbst dies nicht mehr erleben sollte. Zugleich wurden die zentralen Forderungen, die nicht nur von Brunner, sondern in den neuzeitlichen politischen Theorien vielfach an eine Staatskonzeption gestellt werden, weitgehend erfüllt: Religion, Kultur, „Rasse“, Herkunft der Bürger spielen in den westlichen Nationen keine Rolle mehr für die rechtliche Gleichheit. Gleichwohl sind Konflikte geblieben, die zweifellos nicht so stark sind wie die „Judenfrage“, aber vielleicht immer noch nach ähnlichem Muster verlaufen. Es wäre reizvoll, Brunners Konzept, seine Theorie des Hasses, der Ausgrenzung von „Anderen“ und auch der Selbstisolation, hierauf anzuwenden; Ansätze hierzu gibt es bereits.²⁹⁹ Wie viel Verschiedenheit erträgt eine Gesellschaft, bevor sie gespalten wird? Wie weitgehend muss eine Assimilation erfolgen? Brunners Theorie ist auch hier eine Stimme, die zu hören sich lohnt: Sie macht die Antwort von dem Grad der Toleranz einer Gesellschaft und damit von der besonderen historischen Situation abhängig.

Dass es für ihn selber 1933 keinen Spielraum mehr gab, war Brunner völlig klar. Er blieb in der Sache unnachgiebig, aber floh ins Exil nach Den Haag, wo er 1937 starb. Damit blieb ihm das Schicksal seiner Frau Leoni und seiner Stieftochter Lotte erspart, die 1943 im Vernichtungslager Sobibor von denen ermordet wurden, die Brunner zeitlebens bekämpft und denen er vergeblich sein humanistisches Ideal entgegengesetzt hatte.

Brunners Nachlass wurde nur mit Glück und durch den mutigen Einsatz einer Freundin vor den Nazis gerettet: Magdalena Kasch hatte für Brunner schon

299 Conradi, Erörterung (wie Anm. 2), ist der Auffassung, dass Brunners Ausgrenzungstheorie sehr viel spätere Diskussionen vorwegnehme: „Der von Brunner vollzogene Perspektivenwechsel, der bisher kaum wahrgenommen wurde, wird auch in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Theoriebildung des ausgehenden 20. Jahrhunderts etwa in der Kritischen Weißseinsforschung oder der Geschlechterforschung als Ausgangspunkt der Analyse vorgeschlagen: Eine als hegemonial zu beschreibende Position, die unverortet, unbenannt und damit auch unsichtbar bleibt, fungiert zugleich als ein allgemein bekanntes, normativ wirkendes und Geltung beanspruchendes Ideal, das für selbstverständlich gehalten wird. Die Privilegien einer solchen Position, deren Erreichung durchaus großer kultureller, sozialer und gesellschaftlicher Anstrengungen bedarf, werden dadurch gesichert, dass ‚Andere‘ als Abweichung vom Ideal verortet, benannt sowie ‚markiert‘ und damit sichtbar gemacht werden. Sie gelten als Ausnahme von der Selbstverständlichkeit.“ – Erkelenz, Emanipationsgedanke (wie Anm. 2), bezog Brunners Theorie auf die Frage nach Multikulturalität und Fremdenfeindlichkeit. Er resümiert: Brunners „Überlegungen zur Emanzipation und Assimilation sind in seiner Psychologie des Hasses gegründet, und sie sind – in die Praxis umgesetzt – auch wohl geeignet, den Haß zu vermindern und den Frieden zu vermehren“ (S. 263f.).

1933 in Berlin das Manuskript *Der entlarvte Mensch* vergraben und später über die Grenze in die Niederlande geschmuggelt.³⁰⁰ Nach der Besetzung der Niederlande hat sie Brunners Schriften in ihrer Wohnung so gut versteckt, dass sie auch bei Haussuchungen der Gestapo nicht gefunden wurden. Weitere Dokumente hat sie erfolgreich über den Krieg gerettet, indem sie sie hinter Brunners Grab vergrub.³⁰¹ Nach dem Krieg war der gerettete Nachlass der Ausgangspunkt für die Gründung des Internationaal Constantin Brunner Instituut in Den Haag, das Brunners Schriften neu publizierte und den Nachlass schließlich 2008 an das Leo Baeck Institute in Berlin übergab, wo er jetzt online zugänglich wurde.³⁰² Diese Dokumentensammlung enthält eine Unmenge von Briefen, Manuskripten und Druckschriften nicht nur Brunners, sondern auch seines Freundeskreises, sodass hier eine ausgezeichnete Möglichkeit besteht, Leben, Werk und Wirkung Brunners sowie seines Freundeskreises zu erforschen.

300 Brunner, Mensch (wie Anm. 232).

301 Kasch, Magdalena: Bericht über die Rettung der Manuskripte. In: Die Constantin Brunner Gemeinschaft. Interne Zeitschrift 1 (Mai 1947) H. 3. S. 24–29. Auch als Sonderdruck, Den Haag o.J.

302 Zu finden unter: <http://digifindingaids.cjh.org/?pID=1526023> (8.10.2013).